

Ergeb. u. Redaktion  
Dresden-Neustadt  
H. Reihner Wasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich M. 1,50.

Zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unsere Boten.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Ge-  
bühr von 25 Pfg.

# Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Rittig angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.  
Unter Eingangs:  
30 Pfg.

Inseraten-  
Kunstabtheilung:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidenbank,  
Danzelstein & Bogler,  
Rudolf Woffe,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a/M.  
u. s. w.

Ar. 8.

Sonnabend, den 18. Januar 1890.

52. Jahrgang.

## Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** Mittwoch Mittag 12 Uhr wurde im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin durch den Staatsminister v. Bötticher die Session des preussischen Landtages unter Beobachtung des alt-hergebrachten Ceremoniells eröffnet. Die zur Verlesung gelangte Thronrede gedenkt zunächst des Ablebens der Kaiserin-Wittwe Augusta und der „zahlreichen Beweise von Treue und Ergebenheit, welche dem Herrscherhause aus diesem Anlasse zu Theil geworden sind.“ Dann heißt es in der Thronrede weiter: „Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschlusse des letzten und nach den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres wiederum eine günstige. Die über die Vorschläge hinausgehenden Einnahmen wichtiger Verwaltungszweige sind indessen in gleicher Höhe für die nächsten Jahre nicht zu erwarten, während eine Verminderung des Ausgabebedarfes fast nirgends, ein weiteres notwendiges Wachsen desselben dagegen an zahlreichen Stellen in Aussicht steht. Schon für das nächste Jahr wird eine erhebliche Steigerung des Matricularbeitrages seitens Preußens an das Reich vorzusehen sein. Die Gunst der heutigen Lage entbindet deshalb nicht davon, durch vermehrte Tilgung der Staatsschuld die Zukunft thunlichst zu entlasten. Unter Ihrer bereitwilligen Mitwirkung sind in den letzten Jahren Verbesserungen der Beamtenbefolgungen durchgeführt, welche zwar erfreuliche und werthvolle Anfänge zu der erstrebten allgemeinen Erhöhung der Dienstentlohnungen bilden, welche aber hinter dem Bedürfnisse, namentlich der unteren und mittleren Beamten, immer noch wesentlich zurückbleiben. Die Regierung hält sich deshalb für verpflichtet, weitere Gehaltserhöhungen mit Ihnen zu vereinbaren. Außerdem werden neue und vermehrte Ausgaben vorzusehen sein für die Erfordernisse des Staatsdienstes, für die Pflege von Kunst und Wissenschaft, für die Vertheilung aller Art, sowie für das landwirthschaftliche Gewerbe. Der für die vorige Session in Aussicht gestellte Gesetzentwurf, welcher die bisherige Klassen- und Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten und weitere Reformen auf dem Gebiete der direkten Steuern zu verwirklichen bestimmt war, sollte die bestehende Grund- und Gebäudesteuer zunächst unberührt lassen. Im Landtage gepflogene Verhandlungen ließen jedoch erkennen, daß auf die seit geraumer Zeit beachtete Ueberweisung der Ertragnisse der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände der größere Werth gelegt und deren unmittelbare Verwirklichung in erster Linie erstrebt wird. Die Regierung hat daher Veranlassung genommen, den Rahmen der Vorlage

dergestalt zu erweitern, daß beide Angelegenheiten — die Reform der Einkommensteuer und die Ueberweisung der Ertragnisse der Realsteuer an die Kommunalverbände — mit einander verbunden und gleichzeitig zur Erledigung gebracht werden können. — Um die Vortheile der einheitlichen Staatsverwaltung auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens weiteren Landestheilen zuwenden, wird Ihnen die Erwerbung noch einiger Privatbahnen in Vorschlag gebracht werden. — Die vorjährige Ernte ist in mehreren Gegenden eine ungünstige gewesen. Dank der Förderung, welche die Anstalten des Reiches der vaterländischen Landwirthschaft gewähren, erscheint jedoch die Hoffnung begründet, daß die schwierige Lage, in welche die ländliche Bevölkerung durch den Ernteausfall gerathen ist, ohne dauernd nachtheilige Folgen zu überwinden sein wird. Die Regierung Sr. Majestät hält es aber für nothwendig, die Möglichkeit, Grundeigentum zu erwerben und sich leihhaft zu machen, mehr als bisher zu erleichtern. Es wird Ihnen deshalb ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen für den Erwerb landwirthschaftlicher Grundstücke das Rechtsinstitut der Rentengüter eingeführt werden soll. — Das erfreuliche Bild, welches der Aufschwung des Handels und der Gewerbetätigkeit im Laufe des letzten Jahres dargeboten hat, ist getrübt worden durch die Arbeiterausstände, welche namentlich in den Steinkohlenbezirken in großem Umfange unter Richtinnehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist und theilweise nicht ohne Gewaltthätigkeiten stattgefunden haben. Es hat Sr. Majestät den Kaiser und König mit Befriedigung erfüllt, daß die Arbeitgeber, vielfach unter Zurißstellung ihrer eigenen Interessen, bestrebt gewesen sind, den Beschwerden der Bergarbeiter, soweit sie begründet waren, Rechnung zu tragen und selbst weitgehenden Forderungen entgegenzukommen. Sr. Majestät halten sich danach zu der Erwartung berechtigt, daß fernere Versuche zur Störung der Eintracht zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern an dem gesunden Sinne der Bevölkerung scheitern und daß die für die gesammte Arbeiterschaft nicht minder wie für den Bestand der Industrie gefährlichen Unterbrechungen wirthschaftlicher Thätigkeit fortan unterbleiben werden. Die Regierung, welche eine eingehende Untersuchung der von den Bergarbeitern erhobenen Beschwerden und Forderungen hat vornehmen lassen, wendet dieser Frage unausgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu. Auch hat sie Vorsorge getroffen, daß jeder Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sofort mit Erfolg entgegengetreten werden kann. Ihrer Fürsorge für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen hat sie durch die Mitwirkung an der Gesetzgebung des Reiches, betreffend die Versiche-

rung der Arbeiter gegen die Folgen von Krankheit, Unfall und Invalidität, Ausdruck gegeben und sie wird auch ferner nicht unterlassen, etwaige hervortretende Bedürfnisse sorgfältig zu beachten und deren Befriedigung anzustreben. Jene Fürsorge in Verbindung mit der eingetretenen Steigerung der Löhne bietet eine Gewähr dafür, daß das Bewußtsein einer mehr gesicherten Lage die Arbeiter in wachsendem Umfange durchdringen werde. — Zur Freude Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind die Beziehungen Deutschlands zu den auswärtigen Mächten nach allen Seiten hin gute. — Meine Herren! Se. Majestät giebt sich der Zuversicht hin, daß Ihre Arbeiten auch in der neuen Session, von dem Geiste vertrauensvollen Zusammenwirkens mit der Staatsregierung getragen, zur Förderung des Wohles und Gedeihens des Landes beitragen werden.“ — Mit einem von dem Präsidenten des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, auf den Kaiser ausgebrachten Hoch endete der feierliche Akt, dem sämtliche Minister, nur Fürst Bismarck ausgenommen und etwa 200 Landtagsmitglieder beizuhören.

Die unserem Kaiserhause so nahe stehende Großherzogin von Baden, welche in der Zeit von kaum zwei Jahren ihren blühenden Sohn, den Vater und den Bruder, sowie nun auch ihre ehrwürdige Mutter verloren hat, ist leider von dem herben Schicksale betroffen, auch ihre Tochter, die jüngst vermählte Kronprinzessin von Schweden, tranken in der Nähe ihrer Tochter zu verweilen. Die Stunde der Geburt ging äußerst glücklich vorüber; die hohe Frau genas eines prächtigen Prinzen, aber trotz der aufmerksamsten Pflege auf dem idyllisch gelegenen Schlosse zu Drottningholm mußte die hohe Wöchnerin, da sich ihre Lunge etwas angegriffen zeigte, erst nach Franzensbad und dann nach Meran gesandt werden. Man hatte nun für diesen Monat die Rückkehr der in Schweden sehr beliebten Prinzessin erwartet, jedoch fühlt sich die Kronprinzessin auf den dringenden Rath ihrer Aerzte bezwungen, Meran mit der Riviera zu vertauschen. Hoffentlich stärkt sich dort ihre zarte Gesundheit in der erwünschten Weise, so daß die hohe Frau den Frühling wieder im nordischen Klima zubringen kann.

Einer Meldung aus Anhalt zufolge war die Herzogin in den letzten Tagen an der Influenza schwer erkrankt. Der Oberhofprediger, Generalsuperintendent Treckmüller, hatte ihr am Sonntag bereits das Abendmahl gereicht und die hohe Frau sah ihrem Hinscheiden entgegen, als plötzlich gegen jede Erwartung in dem

## Feuilleton.

### Die Betrogenen.

Roman von Eduard Hestermann.

(61. Fortsetzung.)

„Schon gut. — So heile die Wunde, aber ein Versprechen mußt Du mir geben.“

„Welches?“

„Niemandem, wer es auch sei, ein Wörtchen von dem Borgefallenen mitzutheilen; ich kenne Dein Plappermaul, aber diesmal mußt Du Dir Gewalt anthun. Du giebst mir Dein Ehrenwort zu schweigen und ich bezahle diese Deine Verschwiegenheit mit zehn Thalern extra. Verstanden?“

„Sehr wohl“, sagte der Barbier lachend. „Du sprichst ganz in der Manier eines gnädigen Herrn. Aber was kümmerst's mich? Ich werde schweigen wie ein Taubstummer.“

Dann reinigte der unechte Jünger Askulaps die Wunde aufs Neue, legte sorgfältig und mit vieler Geschicklichkeit einen zweiten Verband an und entfernte sich endlich mit dem Versprechen, täglich nach der Wunde zu sehen.

Am anderen Morgen erschien Daniel, anstatt nach Handwerksgebrauch um 6 Uhr, erst um die Frühstücksstunde in der Werkstatt seines Meisters. Der letztere schalt und drohte dem nachlässigen Arbeiter mit Entlassung. Daniel antwortete im höhnischen Tone: „Ich

komme von Ihrem Schwiegerjohn; er ist krank und ich habe ihn gepflegt.“

So war's in der That. Lemke hatte während der ganzen Nacht in Fieberphantasien gelegen und als der neue Morgen ihm das Bewußtsein zurückbrachte, hatte er — von Angst geschüttelt — jeden Augenblick geglaubt, die Polizei eintreten zu sehen. Um 6 Uhr war Daniel gekommen; er hatte den Tischler in Schweiß gebadet vorgefunden.

„Er ist todt — ich habe ihn erschlagen — nicht wahr?“ stöhnte Lemke.

„Ja“, entgegnete Daniel, „der arme Junge raucht jetzt keine Pfeife Tabak mehr. Gott hab' ihn selig!“

Lemke warf sich im Bette hin und her.

„O, diese Qualen!“ schrie er. „Kommen sie denn noch nicht — sind sie denn noch nicht da, um mich von dieser Angst zu erlösen? Ich will ja Alles bekennen — aber mir graut so sehr vor dem Zuchthause und vor unehrlichem Tode — o, mein Gott, was hast Du aus mir gemacht!“

„Was soll denn das Gezer?“ fiel Daniel ein; „Du plärst Dir ja die Nachbarn auf den Hals. Ruhig doch, Freundchen, ruhig! Wer wird denn gleich den Kopf verlieren?“

„Man wird die Leiche finden“ — begann Lemke wieder — „und dann bin ich verloren.“

„Dummes Zeug!“ sagte Daniel grinsend. „Glaubtest Du, daß ich meinen guten Kameraden so schmähtlich im Stiche lassen würde?! Die Leiche wird kein Mensch finden, ich habe sie heute Nacht — als ich vor jeder Ueberraschung sicher war — verscharrt. Die liegt, den Wärmern zum Gaudium, tief in der Erde. Kein Mensch

wird jemals von Deiner übereilten That auch nur ein Wörtchen vernehmen. Du bist sicher wie in Abrahams Schooß — denn daß ich plaudern werde — das denkst Du doch von dem Daniel nicht?“

„Du nimmst eine Rieslast von meiner Seele“, versetzte Lemke, dem Genossen die Hand reichend. „Du bist ein braver Kerl und ich bitte Dir reumüthig ab, was ich früher wohl mitunter Unrecht von Dir gedacht. Man wird die Leiche also nicht aufzufinden vermögen?“

„Gewiß nicht — und wenn man sie auch später durch Zufall fände, so würde sie doch in ihrer Verwundung von Niemand wieder erkannt werden, das Gesicht ist ohnehin total entstellt. Alle Teufel! Du hast ihn furchtbar zugerichtet!“

„Schweig davon!“ bat Lemke, das Antlitz abwendend. „Es war ein Akt der Nothwehr — er griff mich an, ich konnte nicht anders. Und doch“, setzte er mit unsäglich traurigem Tone hinzu, „fühle ich, daß diese blutige That ein Gespenst gebiert, das mich ohne Rast durch mein ganzes Leben verfolgen wird.“

„Nun, geschehene Dinge sind nicht zu ändern“, meinte Daniel lakonisch. „sprechen wir nicht weiter darüber! Aber — Du mußt's mir nicht übel nehmen — bei dem Todtengräbergeschäfte habe ich meine ganze Kleidung verborgen — es ist gewiß nicht mehr als billig, daß Du mir —“

„Daß ich Dir den Schaden ersehe“, fiel Lemke hastig ein, einen ersten Blick auf Daniel richtend. „Ohne Zweifel! Wie viel verlangst Du? Ich gebe Dir gern mehr, als Dein Verlust beträgt; Du hast mir einen großen Dienst erwiesen. Dort steht mein Koffer,

Befinden eine Besserung eintrat, welche sich glücklicher Weise auch als eine dauernde erweist.

Das preussische Abgeordnetenhaus wählte in seiner am Donnerstag abgehaltenen Sitzung das bisherige Präsidium per Affirmation wieder. Dasselbe besteht aus v. Köller als Präsidenten, sowie den Herren v. Deere-man und v. Benda als Vicepräsidenten.

Die Art und Weise, wie sich gewisse Abgeordnete ihrer parlamentarischen Thätigkeit widmen, wird durch das nachstehende Vorkommniß in höchst eigenthümlicher Weise illustriert. Für Montag Abend war eine Sitzung der Kommission anberaumt, welcher vom Reichstage der seitens der deutschfreisinnigen Partei gestellte Antrag auf Verabschiedung der Kohlenartikeln zur Berathung überwiesen ist. Die beiden Antragsteller, die Abgg. Richter und Schrader, hielten es jedoch nicht für der Mühe werth, zu der Sitzung zu erscheinen, in Folge dessen die Kommission wegen Beschlussfähigkeit überhaupt nicht in die Berathung jenes Antrages eintreten konnte. Wozu hätten sich die beiden Herren auch inkommodiren sollen! Der Antrag ist eingebracht und dieser Umstand allein läßt sich schon für die Wahlagitation verwerthen; was schließlich aus dem Antrage wird, ist den betreffenden Herren ziemlich gleichgiltig.

Stanley ist am Mittwoch inairo eingetroffen, woselbst er mit hohen Ehren empfangen wurde. Noch am demselben Tage hatte er eine Audienz bei dem Rhedive, welcher sich eingehend nach den Verhältnissen erkundigte, unter denen Stanley seinen Kollegen Emin Pascha in der Wildniß getroffen habe. Stanley benutzte diese Gelegenheit, um dem administrativen Geschehen, welches Emin Pascha während der letzten dreizehn Jahre im Sudan bewiesen, rückhaltloses Lob zu spenden. Nur einen Fehler habe derselbe und das sei sein Widerwille, Strenge walten zu lassen, auch wenn dies dringend geboten erscheine. Emin Pascha brenne vor Begierde, der ägyptischen Regierung wieder nützlich zu sein und wenn ihm ein derartiges Anerbieten gemacht würde, so dürfte dies auf ihn die Wirkung der besten Medicin haben und seine Genesung bedeutend beschleunigen. Der Rhedive erklärte hierauf, er wolle sich die Dienste Emin Pascha's jedenfalls sichern und an denselben in diesem Sinne telegraphiren. Auch über die Thätigkeit des Majors Wismann äußerte sich Stanley sehr anerkennend; nur bezeichnete er die Hinrichtung Buschiri's als unpolitisch.

In dem Befinden Emin Pascha's ist neueren Nachrichten zufolge leider eine bedauerliche Verschlimmerung eingetreten, welche zu den schwersten Besorgnissen Anlaß giebt. In Folge dessen befindet sich der Patient in niedergedrückter Stimmung; auch leidet er an großer allgemeiner Schwäche. Die Aerzte möchten ihn behufs Vornahme einer Operation gerne nach Zanzibar schaffen; sie getrauen sich aber zur Zeit nicht, ihn dorthin zu transportiren, da die See anhaltend stark bewegt ist.

**Frankreich.** Jules Simon, der bekannte französische Philosoph, erhebt in d. r. Zeitschrift "Parti National" den Ruf nach einer allgemeinen militärischen Abrüstung, indem er u. A. schreibt: "Die europäischen Staaten haben den Bogen zum Brechen gespannt; es ist unmöglich, ihn stärker anzuziehen. Die Sucht der Länder, sich gegenseitig in der Entwicklung der Militärmacht zu übertreffen, bürdet der Industrie, dem Handel und dem Ackerbaue Lasten auf, die unmöglich noch vergrößert werden können. Man legt dadurch aber auch alle geistigen Kräfte der Völker brach; nur die Vergrößerung und der Triumph der brutalen Gewalt ist es, wonach die Staaten trachten. Wir haben es hier mit einem Ausnahmezustande zu thun, der, wie alle Ausnahmezustände, einmal aufhören muß, um dem Normalen, d. h. der Abrüstung, Platz zu machen. Verständigen wird uns daher über diese Frage! Ich verstehe unter Abrüstung nicht die Abschaffung des militärischen Rüstzeuges überhaupt, sondern nur eine durch einen europäischen Kongress näher festzustellende Reduktion der Streitkräfte aller Staaten. Es ist klar, daß an dem Tage, wo die europäischen Nationen darin einwilligen,

ihre Ausgaben für das Militär beispielsweise um 50 Proc. einzusparen, ihr gegenseitiges Mißtrauen nicht trotzdem dasselbe bleiben würde. Es handelt sich nur darum, daß sämtliche Staaten den Abrüstungs-Vorschlag annehmen. Warum aber — so frage ich — sollte dies nicht geschehen, zumal doch die Gesamtheit daraus außerordentliche materielle und wirtschaftliche Vorteile ziehen würde!" — Ob wir es vielleicht noch erleben, daß die Franzosen die Abrüstungsfrage in Anregung bringen und so den übrigen europäischen Staaten mit gutem Beispiele vorangehen! — Die französische Presse nimmt in der zwischen England und Portugal ausgebrochenen Streitfrage in sehr entschiedenem Tone für den letztgenannten Staat Partei. So schreibt z. B. das "Journal des Debats": "Jeder objektive Beobachter muß das Vorgehen Englands streng verurtheilen. Noch fehlt es uns an den nöthigen Anhaltspunkten, um uns eine richtige Vorstellung von dem eigentlichen Sachverhalte machen zu können; aber so viel steht heute schon fest, daß eine mächtige Nation, wie England, die einen so schwachen Gegner, wie Portugal, hat, sich auf die Seite des Unrechtes stellt, wenn sie gleich zu gewaltthätigen Mitteln und zur Einschüchterung ihre Zuflucht nimmt. Es giebt ein sehr einfaches und sehr wirksames Verfahren zur Beilegung solcher Streitigkeiten: wir meinen die Einberufung eines internationalen Schiedsgerichtes. Da man in London sich aber ganz entschieden weigert, einem derartigen Gerichtshofe die in Rede stehende Streitfrage zur Entscheidung zu unterbreiten, so gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, als ob die angeblichen Rechtsansprüche Englands auf das Malolololand auf einer nur sehr unsicheren Grundlage ruhen."

**Großbritannien.** Das Ultimatum, welches, wie bereits in der vorigen Nummer gemeldet, Lord Salisbury der portugiesischen Regierung zustellen ließ, hat folgenden Wortlaut: "Die Regierung Ihrer britanischen Majestät kann die von dem portugiesischen Kabinette ertheilten friedlichen Versicherungen nicht als befriedigend annehmen. Ihrer britanischen Majestät interimistischer Konsul in Mozambique telegraphirte uns, Major Serpa Pinto's eigene Autorität citirend, daß die portugiesische Expedition Katangas und andere Plätze und Territorien der Malololos bereits besetzt habe und daß verschiedene Ortschaften besetzt und mit Besatzungen versehen werden. Ihrer britanischen Majestät Regierung wünscht und besteht darauf, daß dem portugiesischen Gouverneur von Mozambique die folgende telegraphische Instruktion unverzüglich übermittelt werde: "Ziehen Sie alle portugiesischen Streitkräfte zurück, die in den Territorien der Malololos und in Malololalands sich befinden." Sollte die portugiesische Regierung sich weigern, obigen Befehl zu ertheilen, so würde sich der englische Gesandte in Lissabon veranlaßt sehen, diese Stadt unverzüglich zu verlassen." Dieses Ultimatum beantwortete die portugiesische Regierung mit folgender Note: "Angesichts des angebotenen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Portugal giebt Sr. Majestät Regierung dem Verlangen Englands nach; jedoch behalten wir uns in jeder Hinsicht alle Anrechte der portugiesischen Krone auf die erwähnten afrikanischen Gebiete, sowie auch das durch Artikel 12 der Berliner Konvention gewährleistete Recht vor, die Streitfrage durch ein Schiedsgericht zu einer endgültigen Lösung zu bringen."

In London ist am Mittwoch Lord Robert Cornelis Rapier of Magdala, einer der tüchtigsten und verdienstvollsten Officiere der englischen Armee, verschieden. Auf der Insel Ceplon als Sohn eines englischen Generals geboren, trat der Verstorbene, kaum dem Knabenalter entwachsen, in die indische Armee ein, welcher er mit nur geringen Unterbrechungen länger als ein Menschenalter angehört hat. In den zahlreichen und langwierigen Feldzügen, welche die Engländer in den vierziger und fünfziger Jahren hauptsächlich im nördlichen und nordwestlichen Indien zu führen hatten, that er sich rühmlichst hervor; schon im Alter von 35 Jahren

ward er zum Obersten befördert und an die Spitze der Verwaltung der damals den englischen Besitzungen einverleibten Provinz Pondichab gestellt. Nachdem er sich auch im Kriege gegen China (1860) Lorbeeren erworben hatte, avancirte er zum Vorstehenden des Kriegsdepartements der indischen Regierung und einige Jahre später zum Oberbefehlshaber der gesamten indischen Armee. Hatte Rapier während seiner langen Wirkamkeit in Indien schon gezeigt, daß er als Militär, wie als Civilbeamter gleich tüchtig war, so sollte er sich in einem anderen Erdtheile noch glänzender bewähren. Der abyssinische Feldzug war es nemlich, welcher den Namen des Genannten auf der ganzen Erdenrunde bekannt machte. Als König Theodor von Abyssinien den Konflikt mit England heraufbeschwor, indem er in tyrannischer Wuth alle Europäer, deren er habhaft werden konnte, ja sogar den englischen Gesandten in's Gefängniß warf und alle gütlichen Versuche, den Regens zur Vernunft zu bringen, sich als vergeblich erwiesen, da wurde in Bombay eine englische Expedition ausgerüstet, welche Ende 1867 unter Rapier's Befehl im Hafen von Zula landete. Unter ungeheuren Schwierigkeiten trat die englische Armee im Januar des folgenden Jahres den Vormarsch in's Innere von Abyssinien an und erreichte im April die Hauptstadt Magdala. Hier wurden die abyssinischen Streitkräfte total auf's Haupt geschlagen und die Stadt selbst mit Sturm genommen. König Theodor entlebte sich bekaunlich, als er Alles verloren sah, selbst. Die Engländer traten alsbald den Rückmarsch nach der Küste an und überließen Abyssinien seinem Schicksale. Sir Robert Rapier ward durch die Ernennung zum Peer mit dem Titel „of Magdala“ belohnt. Nachdem er später noch einige Zeit als Gouverneur von Malta einen Ruheposten inne gehabt hatte, zog er sich Anfang der achtziger Jahre gänzlich in's Privatleben zurück. Er ist fast 80 Jahre alt geworden.

**Portugal.** Die durch den englisch-portugiesischen Streitfall unter der Beobachtung hervorgerufene Aufregung ist noch immer im Wachen begriffen. In der alten Universitätsstadt Coimbra wurde am Montag von einer Pöbelmasse, unter welcher auch einige Studenten sich befanden, eine englische Flagge verbrannt. An dem Abend desselben Tages zog in Lissabon ein Haufe junger Leute vor das Gamoendekmal und verhäufte dasselbe zum Zeichen der Trauer (?) mit schwarzen Schleiern. Inzwischen hat die Neubildung des Ministeriums stattgefunden. Dasselbe setzt sich folgendermaßen zusammen: Serpa Pimentel, Minister des Innern, Hinge Ribeiro, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Branco Castello Branco Finanz-, General Vasco Guedes Kriegs-, Arroyo Marine- und Lopo Baz Justizminister.

**Spanien.** Die Genesung des kleinen Königs macht erfreulicher Weise weitere Fortschritte. Dies ist mit um so größerer Genugthuung zu begrüßen, als aller Wahrscheinlichkeit nach im Falle des Ablebens des Monarchen Spanien wieder einmal der Schauplatz eines Bürgerkrieges geworden wäre. Mit Rücksicht hierauf ist eine telegraphische Meldung aus Madrid beachtenswerth, der zufolge die Gräfin von Girgenti, die älteste Tochter der Königin Isabella, also die Tante des jetzigen Königs, aus Spanien verbannt wurde. Diese ehrgeizige und intrigante Frau soll selbst nach der Regierung gestrebt haben oder doch wenigstens bemüht gewesen sein, einen ihrer Günstlinge auf den Thron zu erheben.

**Amerika.** Eine verspätete Meldung berichtet über einen neuen Aufstand in Rio de Janeiro. Danach zogen am 18. December v. J., als also die kaiserliche Familie Brasilien bereits verlassen, zahlreiche Anhänger Dom Pedro's, unterstützt von dem zweiten Artillerie-Regimente, vor das Palais, nahmen die republikanische Fahne, die auf demselben wehte, herab und hielten das kaiserliche Banner wieder auf. Als bald erschienen jedoch Soldaten der provisorischen Regierung auf dem Schauplatze und nunmehr begann ein fürchterliches Gemetzel, bei welchem gegen hundert

der Schlüssel steckt im Schlosse, öffne ihn nur. Zur rechten Hand wirft Du ein braunes Holzstäbchen gewahren —

Daniel vollführte gierig den Auftrag, der ihm wurde. "Dies vielleicht?" fragte er, einen Kasten mit braunem Papier überzogen in die Höhe haltend.

"Jawohl; der Kasten ist nicht verschlossen — nimm Dir zehn Louisd'ors heraus! Ich habe immer eine besondere Vorliebe für Goldgeld gehabt und daher meine kleinen Ersparnisse in Dukaten und Louisd'ors angelegt."

Ein Grimmen der Befriedigung stahl sich über die Züge Daniel's, während er das Geld nahm.

"Du bist in der That großmüthig", sagte er, "ich sage Dir besten Dank und freue mich, einem so guten Menschen, wie Du es bist, einen Dienst erwiesen zu haben."

"Und jetzt geh' in die Werkstatt — entschuldige mich bei meinem Schwiegervater! — Du siehst ein, ich bin heute unfähig, zu arbeiten."

"Gewiß, Du würdest Dich verrathen."

Daniel ging. Auf der Treppe rief er sich die Hände. "Welch' ein Geschäft!", sprach er vor sich hin, "welch' ein Geschäft! Der dumme Teufel! Da, ha, ha! Und an den Nagel nun mit der ganzen Tischlerei! Ich hasse die blaue Schürze und den Leimtopf schon seit lange — und ich denke, ich habe die Citrone gefunden, die mir den Saft zu manchem guten Punche noch liefern wird! Ha, ha, ha!"

Eine Stunde später stand Dora, die Tochter des Tischlermeisters, am Lager ihres Bräutigams. Sie beugte sich über ihn, um ihn zu küssen; seine Lippen glühten wie die eines Fieberkranken und dennoch er-

schrak das junge Mädchen ob der eisigen Kälte, mit der er ihren Kuß erwiderte.

Für ein paar Sekunden hing sein Blick mit grenzenloser Zärtlichkeit an ihren reinen, unschuldsvollen Zügen, dann wandte er sich das Auge und beschwor das Mädchen, ihn zu verlassen.

Sie drang in ihn, ihr den Grund seiner Traurigkeit, seines Leidens zu erklären, aber er hatte nur einen Seufzer als Antwort und die wiederholte fast flehentliche Bitte, ihn zu verlassen.

Was in der Brust des unglücklichen jungen Mannes vorging, entzog sich in seiner Furchtbarkeit jeder Schilderung. Aber Lemke besah eine eiserne Natur; nachdem er das weinende Mädchen endlich bewogen hatte, ihn zu verlassen, erhob er sich von seinem Bette. Wohl ging er schwankend wie ein Trunkener, aber der starke Geist hielt den ohnmächtigen Körper aufrecht. Er zog sich langsam an, ließ sich von seiner Wirthin statt des Kaffees ein großes Glas Portwein besorgen, das er hastig hinunterstürzte und dann wanderte er hinaus vor das Thor, die Stätte noch einmal aufzusuchen, an der gestern so Ungeheures vollbracht worden.

Die hundertjährigen Eichen schüttelten ihre Wipfel im frischen Winde und sandten den kräftigen Duft des Laubes mit ihm fort.

Weiterer Frieden ruhte über der Landschaft. Der Morgen war wie ein Gedicht, das in das Prachtalbum der Natur geschrieben, so eine süße und doch gewaltige Nahrung in das Herz des Lesers trägt.

Lemke schritt wie im Traume dahin. Nichts, was von der schaurigen That des gestrigen Abends sprach, umgab ihn. Hier stand die Eiche, an deren Fuß sein

heimtückischer Feind blutend zusammengebrochen war. Aber kein Blut mehr zeigte sich am Stamme des majestätischen Baumes, kein Blut an den Blättern, die sich leise im Winde regten.

Der Leichnam war fort, er moderete nun tief unter der Erde — so dachte Lemke — und dankte im Stillen nochmals dem Genossen, der nächtlicher Weile das Werk der Bestattung vollendet hatte.

Am anderen Tage stand er wieder an seiner Hobelbank und die Säge fuhr mit schrillen Tone durch das Föhrenholz. Es war ein Sarg, an dem er arbeitete und er mußte wieder an Schindler denken, der lag in seinem Sarge — "den Wärmern ein Gaudium" hatte der rothe Daniel gesagt.

O, es war ein schrecklicher Traum, den Lemke träumte!

Eines Tages war seine Hochzeit. Der Pastor trank nach der Trauung ein Glas Wein mit ihm und den Gästen und wänchte ihm Glück und Segen. Aber als Lemke das Glas, mit dem Mabeira gefüllt, an die Lippen setzte, war es ihm, als tränke er das Blut des erschlagenen Wieners.

Der, den er erschlagen zu haben wänchte, hatte die Stadt längst verlassen. Die Wunde war geheilt und spurlos war er dann verschwunden. Nur Daniel wußte, wohin er gegangen — und Daniel war ein Verbrecher geworden, ein Höfewicht, der aus dem Geheimniß, das er sein eigen nannte, auf die schamloseste Weise Nutzen zog; der da wänchte, daß an der Angel, an welcher er den unglücklichen Tischler hirt, dieser langsam und jämmerlich verbluten müsse und der doch mit teuflischem Behagen dieser Verblutung zusah.

Anhänger der Monarchie theils getödtet, theils verwundet wurden. Unter Beifallstundgebungen der Republikaner hütete man sodann die Fahne der Republik wieder auf. Später wurden 21 Personen, welche an dem Aufstande gegen die provisorische Regierung theilgenommen, auf Befehl der letzteren erschossen.

Neueste Telegramme.

— Brüssel, 16. Januar. Der Strik in dem Kohlenbeken von Lüttich ist vollkommen beendet.

— London, 16. Januar. Wie man der Times aus Janzibar vom 15. d. meldet, wird eine deutsche bewaffnete Expedition morgen unter Führung der Leutnants Schmidt und Ehlers nach Usambara aufbrechen. Ein Widerstand wird nicht erwartet.

— Petersburg, 16. Januar. Der Regierungsbote veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers an den General-Gouverneur von Moskau, in welchem es heißt: „In's neue Jahr tretend, bitte ich Gott, es möge sich auch hinfür die Entwicklung der inneren Kräfte des geliebten Vaterlandes ununterbrochen und ungehindert inmitten des von Allen gewünschten und Alle beglückenden Friedens vollziehen.“ — Das Journal de St. Pétersbourg führt in einem längeren Artikel aus: Rußland werde mit Genugthuung die Feststellung der Thatsache durch die auswärtigen Zeitungen aufnehmen, daß die so loyale Politik der kaiserlichen Regierung großen Antheil habe an der allgemeinen Wiederbelebung des Vertrauens in die Aufrichterhaltung des Friedens. Diese Politik sei übrigens seit der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers stets maßgebend gewesen. Wenn einzelne Zeitungen ihre Befehreung den friedlichen Versicherungen in dem jüngst veröffentlichten Berichte des Finanzministers Wischnegradski zuschrieben, so sei zu bemerken, daß ebenso kategorische Erklärungen von demselben Minister Ende 1888 und 1887 abgegeben worden seien.

— Kairo, 16. Januar. Der Khedive hat Stauteh den Groß-Kordon des Osmanich-Ordens verliehen und auch die anderen Officiere der Expedition durch Decorationen ausgezeichnet.

Die im Reichstage beantragte Abänderung unseres Wahlgesetzes.

In der Reichstags-Sitzung am Mittwoch stand ein von der deutschfreisinnigen Partei eingebrachter Antrag zur Berathung, welcher die Sicherung des angeblich gefährdeten Wahlgeheimnisses bezweckt. Der Antrag bestimmt im Wesentlichen Folgendes: Die Stimmzettel müssen von weißem Papiere und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein; der Wähler hat in einem amtlich abgestempelten, undurchsichtigen, gleichmäßigen Umschlage den Stimmzettel zu überreichen; der Name des Kandidaten ist außerhalb des Wahllokals handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung auf dem Stimmzettel anzubringen; der Wähler empfängt zunächst vom Wahlvorsteher den Umschlag und steckt sodann in einem unbeobachteten, mit dem Wahllokale in Verbindung stehenden Räume den Stimmzettel hinein, alsdann übergibt er ihn direkt dem Wahlvorsteher, welcher ihn in die Urne wirft. Außer dem Wähler darf Niemand den Raum neben dem Wahllokale betreten; in diesem Räume dürfen die Kandidaten Stimmzettel mit ihrem Namen zur Benutzung auslegen und der Wahlvorsteher ist dazu verpflichtet, wenn ihm 24 Stunden vorher Stimmzettel dazu überhandt werden.

Zur Begründung des obigen Antrages führte der Abg. Ricker aus: Wir haben, obwohl wir unter dem Gefühle der Lächerlichkeit stehen, wie ein sogenanntes nationalliberales Weltblatt behauptet hat, unseren Antrag trotzdem eingebracht. Wir lassen uns diese Lächerlichkeit ganz gern gefallen und der Heiterkeitserfolg, den dieser Antrag vielleicht haben wird, rührt

uns nicht. Wir sind der Meinung, daß der Reichstag allen Grund hat, den Antrag als ernstgemeint aufzufassen. Auch das kann und nicht irre machen, daß der Reichs- und Staatsanzeiger die obige Aeußerung der „Kölnischen Zeitung“ in seinen Spalten zum Abdruck gebracht hat. Dieses Blatt steht in Bezug auf seinen politischen Theil auf einem Niveau, das kaum von irgend einem Winkelblatte erreicht wird. (Unruhe rechts.) Wo sich irgend eine alberne Aeußerung in einem Kartellblatte findet, werden Sie das Vergnügen haben, sie demnächst in den Spalten des Reichsanzeigers abgedruckt zu sehen. Ich möchte den Vicepräsidenten des Staatsministeriums fragen, ob er nicht einen Einfluß auf dieses Blatt hat. Wünschenswerth ist jedenfalls, daß eine Auswahl getroffen wird unter den zum Abdruck gebrachten Artikeln und daß nicht gerade das abgedruckt wird, was auf der Höhe der Thorheit und Ueberheit steht. (Oho! rechts.) Die Voreingenommenheit gegen diesen Antrag in einem Theile der Presse ist allerdings staunenswerth. Man hat gethan, als ob unser Vorschlag lächerlich und so undiskutierbar wäre, daß es sich für ernste Männer nicht schide, ihre Meinung darüber zu äußern. Aber eigenthümlicher Weise hat die „Kölnische Zeitung“ wenige Tage nach ihrem Artikel gegen unseren Antrag in einem Briefe aus dem Auslande die Mittheilung gebracht, daß in England im Wesentlichen das bereits Gesagte ist, was wir in unsere Gesetzgebung einfügen wollen. Als ich mit einigen Kollegen eine engere Besprechung hatte über die vorliegende Frage, da ging uns eine Reihe von speciellen Mittheilungen zu, aus denen wir erfahren haben, daß in der ganzen Kulturwelt gleichzeitig und vor uns diese Bestrebungen einen großen Raum einnehmen. Ich verweise auch auf ein mir vorliegendes jüngst erschienenen Buch über die geheime Abstimmung. Sie erfahren daraus, daß der Schutz des geheimen Wahlrechtes fast überall besteht. In Amerika ist er fast mit denselben Worten eingefügt, wie wir es Ihnen vorschlagen, ebenso in Australien. Trotz alledem wird unser Vorschlag in einer geradezu unglaublichen Manier von der sogenannten patriotischen Presse behandelt.

Wenn das allgemeine Wahlrecht zu einer Wahrheit werden soll, dann muß dafür gesorgt werden, daß die Wähler mit der Abgabe des Stimmzettels nicht die Meinung der Herren Minister, der Landräthe, der Gendarmen und der Arbeitgeber, sondern ihre eigene Ueberzeugung kundgeben. Ein solcher Schutz ist um so mehr notwendig, als die Kartellmajorität ihre Thätigkeit damit begonnen hat, daß sie die Legislaturperiode in eine fünfjährige verlängert hat. Man wolle noch Möglichkeit die Einmischung der Wähler loswerden. Das geheime Wahlrecht ist von Gefahren bedroht. Wir müssen uns in jedem Augenblicke darauf gefaßt machen, daß die einflussreichen Gegner desselben, wenn sie die Mandate in die Hände bekommen haben, ihre Absichten durchführen. Ich erinnere daran, daß 1883 der Vicepräsident des preussischen Ministeriums die geheime Wahl geradezu als eine Gefahr für das Vaterland und für die Krone bezeichnete. Das Geheimniß der Wahl führe in der letzten Konsequenz zur politischen Heuchelei. Er gab damals im Namen der preussischen Regierung die Erklärung ab, daß man Alles daran setzen müsse, um das geheime Wahlrecht in Deutschland abzuschaffen. Auch von konservativer Seite wird die geheime Abstimmung in ihrer Konsequenz als Negation jeder Autorität und als Negation der Krone angesehen. Wir dagegen sind der Meinung, daß die Abschaffung der geheimen Stimmabgabe geradezu die Zerstörung des allgemeinen direkten Wahlrechtes wäre. Wir sind daher seit langen Jahren bemüht gewesen, das geheime Wahlrecht mit Garantien zu umgeben, damit alle Beeinflussungen, alle Schnüffelien seitens der Beamten und Arbeitgeber unmöglich werden. Auch seitens der nationalliberalen Partei ist öfters der Versuch gemacht worden, die geheime Abstimmung zu sichern. So beantragte 1869 der Abg. Sombart, Rouverts für die Stimmzettel einzuführen.

Allerdings, helfen die Rouverts allein nicht, es müssen auch Mittel geschaffen werden, dem Wähler Gelegenheit zu geben, ein paar Augenblicke allein und unbeschadet zu sein. Es giebt ein vollständiges System, die Wähler zu kontrolliren, namentlich auf dem Lande, vermittelst der Gepflogenheit einzelner Wahllokale, bei gewissen Wählern in den Wahlzettel mit dem Daumen einen Kniff zu machen, um daran die Stimmabgabe zu erkennen. (Hört, hört! links.) Bei der letzten Wahl hat das Centralwahlkomitee in Saarbrücken ein Circular an die Vertrauensmänner gerichtet, in welchem es heißt, daß die Stimmzettel bis zum Wahltag für Jedermann unsichtbar seien müßten, damit Form und Papier unbekannt bleibt und von keiner anderen Seite nachgemacht werden kann. (Hört, hört! links.) Das ist der ungenierte Ausdruck eines Terrorismus, einer unerhörten, unverantwortlichen Methode, die Wahlfreiheit zu verhöhnen und die Achtung des Volkes vor dem Geetze zu vernichten. Wir wünschten, daß die Sitte Blatz greifen möge, alle Wahlzettel von derselben Form, demselben Papiere und möglichst in derselben Druckerei herzustellen zu lassen. Einzelne Wahlkreise sind erfreulicher Weise darin vorgegangen. Ich fordere alle Parteien auf, eine gemeinsame Rundgebung an die Wahlkomitees in allen Wahlkreisen zu richten, daß die Wahlzettel sämmtlich von dem gleichen Papiere und in derselben Form gedruckt werden. (Zustimmung links und im Centrum.) Können wir das etwa nicht? Das würde den Wählern Vertrauen einflößen, weil wenigstens die führenden Elemente darin einig sind, das Wahlgeheimniß und die Wahlfreiheit zu wahren. Ich bin bereit, einen solchen Aufruf vorzulegen und wenn Herr Windthorst und einige Herren vielleicht von rechts mir ihre Autorität geben wollten, würde dies seine Wirkung nicht verfehlen. Der Reichstag muß Alles thun, was die Bitterung in den Klaffen beseitigt. In welcher Weise jetzt die Wähler kontrollirt werden können bei ihrem Gange von dem Tische, wo die Wahlzettel vertheilt werden, bis zum Wahlstiche, ist eine allgemein bekannte Thatsache.

Es muß daher ein Mittel gefunden werden, welches es ermöglicht, den Wähler eine Zeit lang in einem Wahllokale oder einem Nebenlokale allein zu lassen. Man könnte einwenden, daß das zu viel Kosten verursache. Der Reichstag hat aber Millionen ohne irgend welche Bedenken bewilligt; er kann und muß daher auch eine verhältnißmäßig geringfügige Summe genehmigen, wenn es sich um die Durchführung einer der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen handelt, auf denen die Grundlage unseres gesammten konstitutionellen Lebens beruht. Werden diese Garantien nicht geschaffen, dann ist die Verfassung nur ein Schein und das öffentliche Leben basirt auf Heuchelei, Trug und Gewalt. Von praktischen Schwierigkeiten kann hier keine Rede sein. In jedem Wahllokale läßt sich ein Verschlag, eine sogenannte Angstkammer (Heiterkeit) herrichten. Wenn man nun sagt, es sei das Zeichen eines freien Mannes, öffentlich mit seiner Ueberzeugung hervorzutreten, so ist das geradezu ein Hohn, wenn man das einem Beamten sagt, der von seinen Vorgesetzten abhängig ist, der durch seine Abstammung sich und seine Familie großer Gefahr aussetzt. Auch das Programm der nationalliberalen Partei enthält einen Passus, daß, so lange die Pressfreiheit und Versammlungsfreiheit verkrümmert sind, das geheime Stimmrecht notwendig ist. Das allgemeine Stimmrecht ist nur dann eine Gefahr, wenn es nicht mehr frei ist, wenn es gehindert ist, zum Ausdruck zu kommen, denn dadurch wird Erbitterung und Aufregung in weite Kreise getragen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der Reichstag Alles daran setzen wird, das geheime Wahlrecht zu schützen. Er wird dann dazu beitragen, in den Massen der Bevölkerung das Vertrauen zu befestigen, daß die bürgerlichen Parteien doch ein Herz haben für die Freiheit des allgemeinen gleichen Wahlrechtes. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Struckmann (nationalliberal): In diesem Hause wird Niemand sitzen, der den Wunsch hätte, auf

Die Rache des Bieners konnte nicht grausamer, nicht vollständiger sein — die Erfindung derselben hätte Beelzebub Ehre gemacht.

Und nun waren dreißig Jahre vergangen und der schreckliche Alp war von der Seele des unglücklichen Tischlers genommen! Den Biener, den sein Stern bis an die Ufer des Missouri geführt, hatte die Reue erfährt, eine mächtige, dauernde Reue und es hatte ihn getrieben, zu sühnen, was er an dem einst gehähten Kavalen verbrochen. Schindler hatte Glück gehabt in der neuen Welt; er nannte ein umfangreiches Geschäft das seine und sechs blühende Kinder hatte ihm ein braves Weib des Westens in langer, glücklicher Ehe geboren und erzogen. Er war glücklich, geliebt von den Seinen, geachtet von seiner Umgebung und im Besitze aller Mittel, die das Leben zu verschönen vermögen. Nur der Gedanke an den einst verübten, ungeheuren Betrug drückte ihn danieder und er hatte endlich den Entschluß gefaßt, den Ocean zu durchschiffen, um dem Ranne, gegen den er keinen Groll mehr im Herzen fand, den Seelenfrieden zurückzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Berlin. Etwas abenteuerlich klingt eine Erbschaftsgeschichte, welche eine hiesige Lokal-Korrespondenz wie folgt erzählt: „Ein gewisser Karl Franke wurde im November 1878 auf Grund des Socialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen. Er hatte sich nach der Schweiz gewandt, wo er sich schlecht und recht zu ernähren suchte. Da fand an einem schönen Septembertage in der Nähe

seines Wohnortes ein großes Manöver statt und unser Landsmann benutzte die Gelegenheit, das Militär der freien Schweiz in Augenschein zu nehmen. Er hatte sich auf einer steil emporsteigenden Straße postirt, als auf derselben ein höherer Officier herangejagt kam, der aber sein wild gewordenes Pferd alle Herrschaft verloren hatte. Das Pferd mußte jeden Augenblick mit seinem Reiter in einen die Straße flankirenden Abgrund stürzen, als dem rasenden Thiere sich entgegenwarf und es hart vor der gährenden Tiefe zum Stehen brachte. Der Officier war der russische Militär-Attaché, der von seiner Regierung zu den großen Mandanten abkommandirt worden. Er dankte unserem Ausgewiesenen, der sich wirklich ausgewiesen, nemlich als ein wackerer, muthiger Mann, schenkte ihm auf der Stelle seine kostbare Uhr und einen nicht minder werthvollen Ring, notirte sich genau Namen und Wohnung und versicherte ihm auf Officierswort, daß er seines Reiters bis zum letzten Athemzuge gedenken werde. Darüber waren Jahre vergangen und F. war der Vorgang fast aus dem Gedächtnisse entschwunden, als er vor wenigen Tagen auf das russische Konsulat beordert wird und man ihm hier eröffnet, daß ein im Juli 1889 in Tiflis ohne Erben verstorbenen russischer General ihm die Hälfte seines Vermögens und zwar 1 Million Franks letztwillig zugewendet habe.“

— Klagenfurt. Dienstag Abend gegen 1/10 Uhr fand hier ein heftiges Erdbeben statt. — In dem dichtgefüllten Theater entstand infolge des Rufes „Feuer!“ eine vorübergehende Panik; das Publikum beruhigte sich jedoch bald wieder.

— Mainz. Das Kriegsgericht hier selbst verurtheilte dieser Tage einen Soldaten zu achtjährigem Ge-

fängnisse, weil derselbe während des Exercirens seinem Vorgesetzten das Gewehr vor die Füße geworfen, Schimpfworte gebraucht hatte und dann davon gelaufen war.

— Magdeburg, 15. Januar. Die Einigkeit der Birthe, die bekanntlich keine öffentliche Versammlung der Socialdemokraten zulassen wollten, um diese zur Zurücknahme der über einige Lokale verhängten Sperre zu zwingen, hat nicht lange gedauert. Die Socialdemokraten haben auf diejenigen Birthe, die hauptsächlich auf Arbeiterverfehr angewiesen sind, dadurch einen großen Druck ausgeübt, daß sie die Vergnügungen, die in der nächsten Zeit bei denselben stattfinden sollten, abbestellt haben. Die Birthe sehen sich dadurch so geschädigt, daß schon jetzt einige derselben aus dem Gastwirthsverein ausgeschieden sind und den Socialdemokraten ihre Säle zu öffentlichen Versammlungen wieder zur Verfügung gestellt haben. Nachdem einige Birthe nachgegeben haben, werden andere schon der Konkurrenz wegen bald das Gleiche thun.

— Rattowiß. Am Neujahrstage ist, dem „Obersch. Wand.“ zufolge, in Jofessdorf ein schrecklicher Mord verübt worden. Ein Bruder hat seine Schwester, sowie seinen Schwager erschossen. Die Schwester ist im St. Hedwigs-Hospitale den Wunden erlegen, der Schwager liegt im Knappschafstlazarethe hoffnungslos danieder. Die Veranlassung zu dieser Unthat sind einige harmlose Worte. Als nemlich der Bruder am Abend nach Hause kam und von seiner Schwester etwas zu essen verlangte, zog er auf die Antwort, daß nichts mehr übrig sei, sogleich ein Messer und stach nach der Schwester. Der Schwager wollte seiner Frau zu Hilfe springen, erhielt aber auch sofort einen Messerstich. Der Mörder, ein liebedliches Subjekt, wurde kurz nach der That verhaftet.

Grund eines gefälschten Wahlergebnisses sein Mandat erhalten zu haben. Das Wahlrecht muß in der That ein geheimes bleiben. Es fragt sich aber doch, ob bisher wirklich keine geheime Wahl bestanden hat, ob in der That die Wahlbeeinflussungen so groß gewesen sind, daß man so weitgehende Bestimmungen treffen muß. Bisher haben sich die meisten Anschuldigungen auf Verletzung des Wahlgeheimnisses als unrichtig erwiesen. Ich will jedoch zugeben, daß Mißbräuche getrieben sind, wie die Herstellung kennlicher Fettel u. dgl., daß also das jetzige Verfahren die Möglichkeit einer Verletzung des Wahlgeheimnisses zuläßt und daher sind meine Freunde auch bereit, in eine Erwägung darüber einzutreten, wie solche Mißbräuche abgeschnitten werden. Principiell also sind wir durchaus nicht gegen die Herren Antragsteller, aber wir verlangen eine genaue Prüfung der Frage, damit nicht etwa durch die Annahme des Antrages die Mißstände, statt aufzuhören, noch schärfer hervortreten. Zu dem Zwecke wird eine Kommissionsberatung unerlässlich sein.

Abg. Müller (konservativ): Wir wollen ebenso wie die Freisinnigen das Geheimnis der Wahl gewahrt wissen und verwahren uns gegen jede agitatorische Ausbeutung der gegentheiligen Unterstellung. Wir unterschätzen aber nicht, wie die Herren von der Opposition, die Schwierigkeiten, welche durch den Gesetzentwurf, besonders für den ländlichen Wähler im Osten, herbeigeführt werden. Dieser Wähler liebt vor Allem die Bequemlichkeit des Wahlgeschäftes und erlahmt durch die Formalitäten in seinem Eifer, zu wählen. Der vorliegende Antrag ist geeignet, ein Mißtrauen zu züchten, wo es noch nicht vorhanden ist. Zwischen Arbeiter und Brotherr besteht — wenigstens bei uns in Ostpreußen — so viel Vertrauen, daß man nicht nöthig hat, den Arbeiter in eine Angstkammer zu stellen und ihn mißtrauisch zu machen. Deshalb werden wir gegen den Antrag stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst (ultramontan): Wir haben während des Kulturkampfes in allen Gegenden so bittere Erfahrungen gemacht in Bezug auf die Nichtgeheimhaltung des Stimmrechtes und die daraus entspringenden Folgen, daß wir jedes Mittel willkommen heißen, welches unsere Abstimmungen geheim hält. (Zu den Konservativen gewandt): Ihnen sind noch keine Massenarbeiterentlassungen vorgekommen, Ihnen sind nicht alle Arten von Gefahren aus der Abstimmung erwachsen. Wir haben das Alles in genügendem Maße erfahren. Ich bin principiell für die öffentliche Abstimmung (Hört, hört! rechts.) Zu meinem Bedauern aber habe ich hier in Berlin gelernt, daß das absolut unausführbar ist. (Sehr richtig! links.) Wir müssen Garantien haben, daß die Abstimmung nicht kontrollirt werden kann. Ob alle Vorschläge des Antrages zutreffend sind, kann ich augenblicklich nicht beurtheilen. Auch in Belgien hat man gegen das Gesetz alle die Bedenken vorgeführt, die wir heute gehört haben. Jetzt ist man dort sehr zufrieden. Soll man in Deutschland so weit hinter Belgien zurückbleiben? Die Herren rechts scheinen es für gut konservativ zu halten, wenn Alles beim Alten bleibt. Das ist eine Kurzsichtigkeit, die die meinige weit übertrifft. (Weiterkeit.) Der Terrorismus bei den Wahlen ist derartig, daß wir diese Anträge nicht zurückweisen dürfen. Eine Kommissionsberatung ist nicht mehr am Platze angesichts der bevorstehenden Neuwahlen. Gerade den Arbeitern muß die Wahlfreiheit gesichert werden, sonst wächst ihre Erbitterung fortwährend. Dieser Reichstag hat die Sache eingeleitet, der nächste wird sie entscheiden.

Abg. Singer (Socialdemokrat): Auch die Gegner des Antrages bekennen sich principiell für denselben, nur in äußerlichen Schwierigkeiten finden sie Einwendungen; wir sind nun thatsächlich für jede Beförderung der Wahlfreiheit, können aber nicht annehmen, daß dieser Reichstag solche Bestrebungen fördert, denn nur durch Kontrolliren der Wahl, durch Aufheben des Wahlgeheimnisses entstand die jetzige Majorität und durch Annahme dieses Antrages würde dieselbe verschwinden. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn keine Partei das Wahlgeheimnis verletzen wollte; das wäre die einzig wirkliche Garantie für die Wahlfreiheit, wirksam jedenfalls noch, als die hier vorgeschlagenen Waahregeln. Was übrigens die von Herrn Müller als so patriotisch geschilderten Zustände in Ostpreußen anlangt, so wissen die Arbeiter davon nichts, vielmehr erzählen sie viel von der Wahlbeeinflussung der Arbeiter durch die Gutsbesitzer unter Androhung der Entlassung. Wir werden selbstverständlich für Annahme des Antrages stimmen. Das Hauptresultat der heutigen Berathung war, daß alle Parteien sich gegen jede Erschütterung des allgemeinen, gleichen, direkten, geheimen Wahlrechtes ausgesprochen und danach darf man erwarten, daß auch die Rechte des Hauses jedem Versuche, das jetzige Wahlsystem zu erschüttern, entgegentreten wird. Mit diesem Resultate können wir zufrieden sein.

Damit war die Debatte beendet und wird die zweite Berathung des Antrages an einem der nächsten Tage stattfinden.

**Nachrichten aus Dresden und der Provinz.**

Vom Landtage. Die zweite Kammer genehmigte am Mittwoch die im Etat enthaltenen Forderungen für den Feuerwehrrund, das Landarmenwesen, verschiedene Grenzregulirungen, die Kunstanstalten, das Statistische Bureau und das Departement des Innern. Nachdem der Abg. v. Polenz-Auerbach der Regierung für das Interesse gebankt hatte, welches dieselbe dem Kreisfrankenliste in Swidau zuwendet, erklärte der Abg. Stolle-

Wesau, er hätte gehofft, daß die Regierung eine Statistik über den Aufwand, welchen die Armenversorgung verursacht, vorlegen würde, um daraus Anhaltspunkte zu gewinnen, ob und wie das Landarmenwesen zugenommen habe und ob es nicht zweckmäßiger sei, das gesammte Armenwesen auf den Staat zu übernehmen. Hierauf erwiderte der Staatsminister von Kostig-Wallwitz: Er sei nicht im Stande, dem Wunsche des Vorredners zu entsprechen, denn eine derartige Statistik würde eine außerordentlich umfangreiche Arbeit voraussetzen und auch dann dürfte das Ergebnis kein genaues sein, weil ein großer Theil der Armenunterstützungen auf Naturalleistungen entfällt. Bei dem Kapitel „Kunstanstalten“ wies der Abg. Grahl darauf hin, daß der vorhandene Kunstfond sich zur Zeit auf die beträchtliche Summe von 400,000 M. belaufe. In der Provinz sei es noch zu wenig bekannt, daß ein Fond in solcher Höhe für die Herstellung monumentaler Kunstwerke bestehe, sonst würde im Interesse der Kunst sicher mehr davon Gebrauch gemacht werden. Man möchte daher die Amtshauptmannschaften veranlassen, die Gemeinden darauf hinzuweisen. Redner machte ferner auf den unschönen Zustand der beiden Standbilder am Portale des Altstädter Hoftheaters aufmerksam. Während oben die herrliche Gredra den Kunstfreund erfreue, thronen unten unsere größten deutschen Geistesheroen, Schiller und Göthe, seit Jahren immer noch auf rohen, unbehauenen Steinblöcken. Dem gegenüber betonte der Staatsminister von Kostig-Wallwitz, daß der Kunstfond keineswegs so übertrieben hoch sei, wie der Vorredner behauptet habe. Der Baarbestand belaufe sich jetzt nur auf etwas über 300,000 M. Wenn der Fond sich zuweilen auf eine solche Höhe ansammle, wie die oben erwähnte, so erscheine dies erklärlich und auch nothwendig, denn davon seien nicht nur die in Aussicht genommenen, sondern namentlich die bereits beschlossenen Ausführungen von Kunstwerken zu bestreiten. Ein Kunstwerk sei nicht über Nacht hergestellt und nehme oft mehrere Jahre für seine Ausführung in Anspruch. Daher komme es, daß sich die für sie bewilligten Mittel anhäufen, ehe sie ihre bereits im Voraus bestimmte Verwendung finden. Die vom Vorredner angeregte Ausarbeitung der Postamente am Dresdner Hoftheater werde die Regierung im Auge behalten; der Kunstfond sei aber vor Allem dazu bestimmt, künstlerisches Schaffen anzuregen, also neue Kunstwerke zu schaffen, nicht aber ornamentale Bauarbeiten auszuführen. Der Abg. Müller wandte sich in ziemlich leidenschaftlichem Tone gegen die im Deputationsberichte enthaltene Behauptung, daß in der öffentlichen Meinung zu Freiberg ein Umschlag zu Gunsten der nunmehr gesicherten Erhaltung der Kreuzgänge eingetreten sei. Das sei vollständig unrichtig (Heiterkeit), er behaupte vielmehr, die Meinung darüber sei viel schlechter geworden (Hört! Hört!) Möge die Herstellung auch noch so gut und umfangreich sein, schließt Redner, „wir werden diese Kreuzgänge auch noch fallen sehen“. Der Abg. Starke entgegnete als Referent, die Deputation habe, da sie sich bei der notorisch feindlichen Stellung, die der Abg. Müller zur Vorlage einnehme, auf einen abschlägigen Bescheid in dieser Angelegenheit gefaßt machen konnte, von vornherein darauf verzichtet, den Vorredner über die öffentliche Meinung Freibergs in diesem Punkte zu befragen. Mit demselben Rechte, wie es der Vorredner gethan, rufe er diesem zu: „Lassen Sie es gut sein, die Kreuzgänge werden bestehen bleiben.“ (Heiterkeit. Bravo!) Nachdem sich auch noch der Staatsminister von Kostig-Wallwitz für die Erhaltung der Kreuzgänge ausgesprochen hatte, wurden sämtliche Positionen bewilligt. — In der ersten Kammer wurde am Donnerstag zunächst der neu eingetretene Vertreter der Universität zu Leipzig, Professor Dr. Birch-Hirschfeld, in der herkömmlichen Weise verpflichtet, worauf Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg Bericht über den Etat des Finanzministeriums erstattete. Bei dem Kapitel über die Verwaltung der Staatsschulden betonte Graf Rex, daß leider die Erwartung einer recht lebhaften Benutzung der Staatsschulden-Einrichtung seitens des Publikums sich nicht erfüllt habe. Er glaube dies hauptsächlich gewissen Umständen bei der Eintragung, sowie dem Umstande zuschreiben zu sollen, daß den Einzahlern keine rechtskräftige Bescheinigung ihrer Einzahlung, die sie als Beweismittel benutzen könnten, ausgestellt werde. Dem gegenüber bemerkte der Reichskommissar Geh. Rath Kaufel: Es erscheine unthunlich, bei dem kurzen Bestehen dieser Einrichtung jetzt schon Abänderungen im Sinne des Vorredners vorzunehmen. Die Regierung werde aber für öfteren Hinweis auf die neue Einrichtung, die nur noch nicht genügend bekannt sei, Sorge tragen. Bei dem Kapitel „Großer Garten“ sprach sich der Oberbürgermeister Dr. Stübel für die projectirte Errichtung eines Wasserwerkes baselöst aus und erklärte, er glaube der Regierung für die Zukunft einen Beitrag seitens der Stadt zu den Unterhaltungskosten in Aussicht stellen zu können. Sodann beklagte sich der Redner über die ungewöhnlich hohen Preise, die der jetzige Pächter der Teiche im Großen Garten für die Benutzung der Eisbahnen fordere und sprach den Wunsch aus, dem Pächter möge bei eventueller Erneuerung des Vertrages in dieser Hinsicht eine Beschränkung auferlegt werden. Nachdem sodann noch die Position „Der Brückendamm zwischen Vöschwitz und Blasewitz“ zu einer kurzen Aussprache geführt und der Regierungskommissar Geh. Rath Heymann bei dieser Gelegenheit betont hatte, das Projekt werde keinesfalls zur Ausführung gelangen, wenn die dabei beteiligten Gemeinden die ihr auferlegten Verbindlichkeiten nicht erfüllten, wurden sämtliche Kapitel des Etats genehmigt.

— In dem Befinden Ihrer Majestät der Königin ist eine stetig fortschreitende Besserung zu konstatiren, doch wird das königl. Hoflager noch fernerehin in Streßlen verbleiben.

— Eines der ältesten und beliebtesten Mitglieder unseres Hoftheaters, der Sänger Heinrich Marchion, ist am Donnerstags Nachmittage im Alter von 74 Jahren verstorben.

— Aus dem Stadtoberordnetenrathe vom 16. Januar unter Vorsitz des Geh. Hofrath Adersmann. Der Finanzausschuß legte mehrere Berichte ab über den diesjährigen Haushaltsplan. Darunter befindet sich der über den Vorschlag für das Wasserwerk, erstattet vom St. B. Schnabel. Es heißt darin: Der Entwurf zum Haushaltsplane für 1890 zeigt fortschreitend günstigere Ergebnisse voraus und mit Recht. Das stetige Wachstum der Stadt bedingt zwar stetig wachsende Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Werkes, es bringt aber auch alljährlich steigende Einnahmen für Wasserabgaben, während die Ausgaben für Förderung nicht in gleichem Verhältnisse steigen. Wie die Verwaltungsberichte nachweisen, haben sich die Förderungskosten, auf den oben berechneten, von Jahr zu Jahr verringert, je mehr die Menge des geförderten Wassers gestiegen ist. Während im 1876 noch 16,510 Pf. betragen, sind sie 1888 auf 7,846 Pf. zurückgegangen. Daher ist es auch möglich, für 1890 wiederum einen Mehrüberschuß von rund 67,000 M. in Anschlag bringen zu können. Der sich alljährlich ergebende Ueberschuß wird beschlußgemäß zugetheilt mit 15 Proc. dem Reservefond, 25 Proc. dem Erweiterungsfond und 60 Proc. dem Erneuerungsfond. Wie sehr die Einnahmen steigen sieht man daraus, daß Ende 1888 die drei Fonds ganz erheblich höher bedacht werden konnten, als 1887, nemlich der Reservefond mit 120,951 M., der Erweiterungsfond mit 129,031 M. und der Erneuerungsfond mit 456,350 M. Die Gesamtsumme dieser Beträge 706,333 M., zeigt einen Zuwachs von in Summa 251,649 M. gegenüber Ende 1887. — Der Ueberschuß von 1889 läßt sich jetzt noch nicht feststellen, er ist aber mit 311,820 M. und der für 1890 mit 369,356 M. veranschlagt, so daß die drei Fonds zusammen Ende 1890 annähernd 1,400,000 M. betragen werden. Der Vorschlag für dieses Jahr schließt nun in Einnahme und Ausgabe mit 953,920 M. ab und das Kollegium genehmigte diese Aufstellung. Bei der Berathung über das Wasserwerk beantragte der St. B. Weigandt, den Rath zu ersuchen, den Hochstrahl im Zwingerteiche jährlich in der Zeit vom April bis October täglich mindestens eine halbe Stunde springen zu lassen. Dieser Antrag wird einstimmig zum Beschlusse erhoben. Zur Erhebung der Kirchenanlagen für das laufende Jahr in der bisherigen Höhe von 4 1/2 Pf. von je 100 M. Grundwerth und 1 1/2 bez. 1/2 und 1/10 Pf. von je 1 M. Mieth- bez. Pachtzins zur Deckung der Fehlbeträge in den hiesigen zwölf evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden wird Genehmigung erteilt. Durch diese Anlagen müssen gedeckt werden: bei der Kreuzparochie 115,892 M., der Frauenparochie 39,000 M., der Johanneparochie 50,000 M. der Trinitatisparochie 19,500 M., der Annenparochie 44,000 M., der Jakobiparochie 21,000 M., der Matthäusparochie 15,600 M., der Lukasparochie 33,117 M., der Neuhäbter Parochie 38,600 M., der Martin-Luther-Parochie 39,000 M., der Pauliparochie 7300 M. und der Petriparochie 4150 M. — Die Vergütung und Tilgung der Stadtanleihen erfordert einen Gesamtbetrag von 1,227,499 M., die Vergütung geschuldeter Kapitalien von solchen von 26,568 M. und für Beiträge an verschiedene Klassen und Vereine macht sich die Summe von 46,135 M. nöthig; das Kollegium stimmt den betreffenden Aufstellungen zu. — Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein Schreiben Sr. Majestät des Königs, zu dessen Anhörung sich das gesammte Kollegium von den Plätzen erhob und in welchem dem Rathe und den Stadtoberordneten der Dank für die von ihnen beim Jahreswechsel dem gesammten königl. Hause ausgesprochenen Wünsche bezeugt wurde. — Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers sollen die öffentlichen Plätze des Abends beleuchtet und Tags über das Rathshaus geschmückt, mittags aber ein allgemeines Festmahl in der Harmonie abgehalten werden, an welchem Rath und Stadtoberordnete und wer sonst sich aus der Bürgerschaft die betreffende Karte löst, theilnehmen.

— Für die Kanzlei des Ministeriums des Innern ist seit dem 13. d. M., theils befaßt der Geschäftsbescheinigung, theils aus Rücksicht auf die nicht selten in größerer Entfernung von dem Ministerialgebäude wohnenden Beamten versuchsweise bis auf Weiteres die durchgehende Geschäftszeit und zwar in den Wochentagen in den Stunden von 9 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittage eingeführt worden, wie dieselbe bei der 4. Abtheilung des Ministeriums schon üblich gewesen ist.

— Durch die Anfang der Woche angelegte Auf-führung der „Reifersinger“ wurde ein enorm großes Publikum angezogen. Das Hoftheater war trotzdem, daß die Primadonna Fr. Ralten plötzlich absagte und vielen oder doch mehreren ihrer Verehrer wissen ließ, sie werde nicht singen, da sie krank sei, ausverkauft. Die in weiten Kreisen hochgeschätzte jugendliche Hofopernsängerin Fr. Wittich hatte auf Ersuchen die Rolle der Kollegin schnell übernommen und diese brillant durchgeführt. Ob etwa unter den beiden Sängerinnen Feindschaft entsteht? Wer weiß es. Für unsere Hofbühne sind solche Reserve-Kräfte sehr werthvoll. — Am Donnerstags ging im Altstädter Hoftheater vor recht gut besetztem Hause wieder einmal die Weber'sche Oper „Oberon“ in Scene. Die Aufführung erschien noch im letzten Augenblicke infolge der plötzlichen Erkrankung des Fr. von Chavanne gefährdet; glücklicherweise war es jedoch Fr. Hummel möglich, die Rolle des Puck zu übernehmen und da sich auch für diese Künstlerin in der Partie des Droll ein Erjay fand, so brauchte keine Aenderung des Repertoires vorgenommen zu werden. Die Aufführung gestaltete sich, wie immer, zu einer ganz vor-trefflichen und zwar waren es in erster Linie die Damen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Reuther, Wittich und Friedmann, sowie die Herren Riese, Jensen, Meinde und Decarli, welche sich um den Erfolg des Abends verdient machten.

Im Residenztheater setzte am Freitag Herr Direktor Hantsch vom Stadttheater in Halle sein recht sympathisch aufgenommenes Gastspiel als Kaiser Josef II. in dem von ihm verfassten und unferertheils besprochenen gleichnamigen Volksstücke fort. Heute wird die Kneifelsche Posse „Der Dompfaff“ wiederholt und morgen beginnt die von ihrem früheren Engagement hier selbst noch im besten Andenken stehende Soubrette, Fräulein Paula Löwe, ein längeres Gastspiel, worauf wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen wollen. Zur Aufführung gelangt am Sonntag die bekannte Operette „Nanon“.

Aus dem Polizeiberichte. Kurz nach Weihnacht vorigen Jahres sind in dem Billengrundstücke Wienerstraße 34 von einem unbekanntem Dienstmann 5 Pakete an einen Diener abgegeben worden. Offenbar muß hier ein Irrthum vorgelegen haben, da über die Herkunft der Sachen nichts zu ermitteln gewesen ist. Die Pakete enthalten: 4 Dugend leinene Wischtücher mit farbiger Kante, 1 Dugend Frottirtücher, 1 Damasttaschentuch mit 1 Dugend Servietten, sowie 1 Spiel zum Zusammenlegen und 1 Buch unter dem Titel „In des Königs Rod“. Der Absender dieser Sachen wolle sich alsbald melden. — Von einem am Dienstag Abend auf der Neungasse unbeaufsichtigt stehenden gebrauchten Wagen wurde ein Paket gestohlen, welches 4 Stücken Bettzeug, 6 leinene Betttücher und 6 feine, weiße, schmalgestreifte Drellhandtücher, Gesamtwert 63 M., enthielt.

Im Garten des städtischen Waisenhauses hat sich Donnerstag früh ein Kusscher erschossen. Der junge Mann zeigte mehrere Tage lang Trübfinn, verließ die Anstalt ohne Erlaubnis vor elichen Tagen und kehrte nicht wieder zurück. Er ertrank sich sonst des besten Leumundes.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:

- 1) der 57 Jahre alte, aus Lubniz bei Dresden gebürtige und bereits wiederholt vorbestrafte Pandarbeiter Carl Traugott Regemann wegen Diebstahls zu 1 Jahre 6 Monaten Zuchthaus und 4jährigem Ehrenrechtsverlust;
- 2) der 19 Jahre alte Hausburche Carl Wilhelm Probst aus Lauban in Oberschlesien wegen Beschprellerei zu zwei Tagen Gefängnis;
- 3) der Glasmacher Carl Pantray in Pöblau, ein Ungar von Geburt, welcher sich bislang hartnäckig geweigert hat, seinen noch nicht 14 Jahre alten Sohn die Schule besuchen zu lassen, zu 30 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 6 Tage Haft zu treten haben;
- 4) der Handlungsgehilfe Friedrich Wilhelm Albrecht aus Bromberg wegen Diebstahls zu 10 Tagen Gefängnis;
- 5) die Tischlermeister Friedrich Wilhelm Albrecht und Hermann Paul Wagner, sowie der Schlossermeister Ernst Robert Stohn, welche aus einem Neubau in Striesen die von ihnen gelieferten Fenster und Thüren wieder abgeholt hatten, weil sich bei dem inzwischen erfolgten Tode des Besitzers herausstellte, daß derselbe gänzlich vermögenslos gewesen, der Reihe nach zu 30 M. bez. 6 Tagen und zu je 50 M. bez. 10 Tagen Gefängnis.

Leubnitz. Der kürzlich von Herrn Stifts-prediger Knaul gehaltene Vortrag: „Der Evangelische

Bund, ein Bedruck an das evangelische Volk“ ist auf Verlangen in Druck gegeben worden und wird allen Freunden und Feinden des Bundes warm empfohlen.

Laubegast. Am Freitag der vorigen Woche starb von der mit 6 Kindern gesegneten Weder'schen Familie hier selbst der Vater, während die Mutter sterbenskrank daniederliegt. Montag Mittag befand sich nun der zehnjährige Sohn auf dem Wege nach der Striesener Apotheke, um Arznei für seine kranke Mutter zu holen. Unterwegs begegnet ihm ein Knecht mit einem Pferde, aber in dem Augenblicke, als der Knabe vorüber will, dreht sich dasselbe um und schlägt ihn mit dem Hinterbeine ins Gesicht, das Nasenbein zerstückt. Durch einen in der Nähe befindlichen Schugmann wurde der Verletzte nach dem nahe gelegenen Armenhause gebracht, wo man ihm sofort ärztliche Hilfe zu Theil werden ließ. Nach Anlegung eines Verbandes konnte der Transport nach Hause zur schwerkranken Mutter erfolgen.

Blasewitz. Am 15. Januar fand hier die erste diesjährige öffentliche Gemeinderathssitzung unter Leitung des Gemeindevorstandes Paulus statt. — Nach Kenntnisaufnahme von einer Beschwerde und eines Rekurses in Schleusenbauangelegenheiten brachte der Vorsitzende eine Verfügung der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt vom 18. November 1889 zum Vortrage, in welcher auf an Schloß- und Wohnräume zu stellende bau- und gesundheitspolizeiliche Anforderungen hinsichtlich des Luftgehaltes, der Lüftung, Beleuchtung, Abgrenzung u. s. w. hingewiesen und die Abstellung eventueller Mängel bis zu Ostern d. J. verlangt wird. Der Gemeinderath beauftragte hierauf seinen Vorsitzenden, die Angelegenheit in Gemeinschaft mit dem Ortsbauinspektor zu ordnen. — Weiter eröffnete derselbe Behörde hinsichtlich der Sonntagheiligung und bezw. der für die Kirchengemeinde Blasewitz (mit Neugruna) vorgeschriebenen Schließung der Verkaufsläden in der Zeit von 8 bis 11 Uhr an den mit Gottesdienst verbundenen Vormittagen, daß es hierbei zu wenden habe und dem Gesuche um Beschränkung dieses Geschäftsschlusses auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr nicht entsprochen werden könne. Das Kollegium beruhigte sich hierbei nicht und beschloß mit Rücksicht auf die auch in den Nachbargemeinden Striesen, Loschwitz u. s. w. gleichfalls übliche derartige Schließzeit (9 bis 11) dem abfälligen Bescheide zu widersprechen und auf eine Entscheidung der Angelegenheit in höherer Instanz anzutragen. — Bezüglich der „Eduard Maria Dettlinger-Stiftung“ ist nach Ordnung der Angelegenheit mit der Universalerbin Abrechnung erfolgt. Die Stiftung, welche am 1. Juli d. J. in Kraft tritt, hat ein Vermögen von 4500 M. testamentarisch bestimmt, welches bei 4 1/2 Proc. Jahresverzinsung sicher angelegt ist. Von den Zinsenerträgen ist ein Grab auf dem Friedhofe zu Loschwitz zu unterhalten und außerdem eine Leibrente von 150 M. jährlich auszuzahlen. Der dann etwa von den Zinsenerträgen noch übrig bleibende Betrag fällt der Kirche zu, ebenso nach Wegfall der Leibrente das Kapital. Nach Kenntnisaufnahme hiervon genehmigte das Kollegium noch die Veräußerung des der politischen Gemeinde gehörigen, rund 530 Quadratmeter großen Baulandes an der Ecke des Friedensplatzes und der deutschen Kaiserallee zu Bauzwecken und den

Vertragsabschluß bei 3500 M. Kaufsumme, das sind circa 6 M. 75 Pf. pro Quadratmeter, sowie auch die Verhandlung mit der Gemeinde Striesen wegen Ausflurung der Parzelle Nr. 162 n. des Flurbuchs für Striesen nach Flur Blasewitz zum Grenzausgleich. Nach Besprechung der bevorstehenden Reichstagswahlen, Anfertigung der Wählerlisten u. s. w. wurden noch geheime Verhandlungen gepflogen.

Striesen. Der Gemeinderath hielt am 14. Januar seine erste diesjährige öffentliche Sitzung unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Claus ab. — Vom Stande der Gemeindefasse mit ihren verschiedenen Abtheilungen, sowie der Sparkasse und bezw. vom beschriebenen Ergebnisse einer am 27. December v. J. vorgenommenen Kassenrevision, wurde Kenntniß genommen. — Einem zweitheiligen Antrage: a) künftig jeden 100 M. übersteigenden Betrag in der Diensthotenkrankenkasse der Hauptkasse zu überweisen und b) vom jeweiligen Vollstreckungsbeamten eine seinem Wirkungskreise entsprechende Kautionsbesetzung zu lassen, wurde zugestimmt. — Das Gesuch des Klempnermeisters Reylau, ihn in seiner Aufgabe von Beseitigung des hölzernen Verandenbaues zu dispensiren, befürwortete man ebenso wie ein Gesuch des Steinmehrs und Produktenhändlers Hempel um Erlaubniß zum Kleinhandel mit Brennspiritus. — In die Armenkommission wählte man die beiden Gemeinderäthe Schlosserinnungsmeister Striegler und Baugewerke Hennig neu und in die Sparkassenkommission die statutengemäß ausgelosten Herren wiederum. — Die Hebamme Schupp und Genossinnen petitionirten um landwirtschaftliche Pflanzung des Ahornplatzes. Das Kollegium zeigte sich gegen die angeregte Verschönerung, ein Objekt von etwa 300—400 M., nicht abgeneigt und beschloß vorerst einen sachmännlichen Plan nebst Kostenanschlag anfertigen zu lassen. — Straßenmeister Fischer beantragte verschiedene notwendige und von ihm auf 293 M. veranschlagte Gerätschaften zum Schleusenräumen v n gemeinbewegte zu beschaffen, was auch beschlossen wurde. — Baugewerke Jechel hat bezüglich eines vom Rentier Richter erworbenen Streifen Landes vor seinen Neubauten am Bettinplatz das Eigenthumsrecht an die Gemeinde zur besseren Korrektion der Wege abgetreten. Unter Annahme des Besitzwechsels beschloß man die dort erwünschten Wegeverbesserungen, Objekt ca. 150 M., vornehmen zu lassen. — Es gelangten nunmehr einige Schleusenbauangelegenheiten zur Erledigung. — Nach einstweiligem Abtritte des Gemeindevorstandes Friedensrichter Dietrich und des Gemeindevorstandes Oekonom Bruno Rothe, als interessirte Grundstücksbesitzer, wurde von deren Planung einer neuen, 22,66 m breiten Diagonalstraße in Striesener Flur Kenntniß genommen und das neue Projekt ausnahmslos beifällig beurtheilt. — Im Weiteren beschloß man hierzu den betr. Adjacenten zwecks Verwirklichung dieses Projectes die Einreichung der erforderlichen geometrischen Pläne anheimzugeben und sagte auch den Ausbau der G. Straße, vom Bettinplatz in Striesen bis zur Stadtflur Dresden erneut ins Auge. — Auf Antrag des Gemeindevorstandes sodan beschloß man eine Reform des Armenhauses und zwar die Verwaltung desselben der Armenkommission, die bauliche Ueberwachung aber der

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

**Ämliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit von § 65 der Verordnung vom 9. Mai 1881, die Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen betreffend, wird hierdurch bekannt gemacht, daß in Prohlis und Goppeln die hitzige Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

**Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt,**  
am 14. Januar 1890.  
[58] Dr. Steinert, Reg.-Rath. Basts.

**Kuh- und Brennholz-Auktion.**

Im Gasthote „zum Auer“ sollen  
**Mittwoch, am 22. Januar 1890,**  
von Vormittags 9 Uhr an,  
folgende im Kreis Forstreviere aufbereitete Hölzer, als:  
2 Stück birchene Stämme, von 17 bis 20 cm Mittenstärke und 12 bis 15 m Länge,  
689 Stück kieferne Stämme, von 10 bis 28 cm Mittenstärke und 10,2 bis 18 m Länge,  
7 Stück buchene Klöber, von 19 bis 30 cm Oberstärke und 2,4 bis 4 m Länge,  
883 Stück kieferne Klöber, von 11 bis 36 cm Oberstärke und 3, 3,4 und 4,5 m Länge,  
255 Stück kieferne Derschlangen, von 10 bis 14 cm Unterstärke und 8 bis 12 m Länge,  
70 Stück kieferne Reisflangen, von 6 cm Unterstärke und 5 m Länge,  
3,80 Wellenbündel buchene Brennreißig,  
118,60 kiefernes  
auf den Schlägen der Abtheilungen 6 und 9 und im Einzelnen der Abtheilungen 11, 14, 23, 25, 26, 36 bis 38, 40 bis 42 und 45,  
einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den unterzeichneten Revierverwalter zu Kreis zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.  
**Königliches Forst-Revieramt Moritzburg und Königliche Forst-Revierverwaltung Kreis,** am 7. Januar 1890.  
Michael. Schmidt. [22]

Das Auktionsverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Robert Elöner in Weiskirch wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Dresden, den 17. Januar 1890.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Bekannt gemacht durch:  
Hahner, Gerichtsschreiber. [67]

**Bekanntmachung.**

Dem **Kirchenvorstande** der Parochie **Leubnitz** bei Dresden gehören für die begonnene Wahlperiode 1890—1892 außer dem unterzeichneten Vorsitzenden folgende Herren an:

- 1) Königl. Kammerherr Freiherr von **Finck** auf Rittergut Rötznitz-Rosentz.
- 2) Königl. Lieutenant v. **R. P. Brendel** auf Amtshofgut Raiz.
- 3) Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **A. Arnold** in Leubnitz.
- 4) Schmiedemeister und Gemeindevorstand **R. Vormann** in Modritz.
- 5) Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **L. Fehrmann** in Kaufsa.
- 6) Gutsauszügler und Gemeindevorstand **A. Friebel** in Neuostra.
- 7) Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **L. Gottschalk** in Prohlis.
- 8) Hausbesitzer und Gemeindevorstand **H. Langsch** in Raiz.
- 9) Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **C. Moses** in Cutschütz.
- 10) Gutsauszügler **R. Valitzsch** in Gostritz.
- 11) Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **M. Zschüttig** in Golberoda.

Solches wird hiermit öffentlich bekannt gegeben.  
Leubnitz, den 14. Januar 1890.  
**Der Kirchenvorstand.**  
Dr. D. Apfelfeldt, P. [35]

**Holz-Auktion.**

Auf dem Holzschlage des **Coswiger Pfarrwaldes**, in der Nähe des Hohen Steines, sollen an Ort und Stelle  
**Dienstag, als den 21. Januar 1890,**  
von Vormittags 10 Uhr an,  
folgende aufbereitete Hölzer, als:  
81 Stück kieferne Stämme, von 11—22 cm Mittenstärke und 11—14 m Länge,  
131 „ „ Derschlangen, von 10—15 cm Unterstärke und 8—10 m Länge,  
48 Raummeter kieferne Scheite,  
101 „ „ Rollen,  
102 m kieferne Langhaufen (Reißighaufen)  
einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.  
Coswig, den 14. Januar 1890.  
**Der Kirchenvorstand.** [26]

**Auktion.**

**Montag, den 20. Januar a. c.,** von Vormittags 10 Uhr an, sollen aus dem Nachlasse des verstorbenen Sattlermeisters Herrn **Herrmann Endlich** in seinem ehemaligen Grundstücke in **Zauferode** verschiedene Gegenstände, als: vollständiges Sattlerwerkzeug, darunter 1 guter Kammestock, 1 Zuschneidetisch mit Schublästen, 1 Partie neue Kammete und Rissen, Materialienvorräthe und Wirtschaftsmittel an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Zauferode, den 11. Januar 1890. [19]  
**Andreas, Ortsrichter.**

# Menz, Pekrun & Co.,

Bankgeschäft mit Wechselstube,  
Prager Strasse Nr. 50, I. Etage,

halten sich empfohlen:

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien etc. zu billigen Bedingungen unter gewissenhafter Berathung;
- zur Umwechslung fremder Geldsorten und Banknoten;
- zur Einlösung aller werthhabenden Coupons, Dividendenscheine, verlooster u. gekündigter Werthpapiere;
- zur Abgabe von Wechseln und Kreditbriefen auf deutsche und auswärtige Plätze;
- zum Incasso von Wechseln, sowie als Domicilstelle.

# Deutsche Bank.

Kapital 75 Millionen Mark.

## Depositen-Kasse

in den Geschäftsräumen der Firma  
Menz, Pekrun & Co.

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Baareinlagen gegen Depositenbuch und vergütet bis auf weiteres:

bei täglicher Verfügung	2 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	für's Jahr.
„ einmonatlicher Kündigung	2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	
„ dreimonatlicher „	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	
„ sechsmonatlicher „	3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>	

Die Abhebung kann durch Check erfolgen, wozu wir Checkbücher an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgen.

Unter-Röcke.

## Zur Confirmation

Taschen-Tücher.



# Schwarze Cachemire



25 Qualitäten.

Meter von 1,00 Mk. bis 5,00 Mk.

Dopp. Breite.

**Nur reine Wolle.**

Neue moderne Gewebe, wie Gestreift, Geblumt, Crêpes etc., in größter Auswahl zu noch alten billigen Preisen. Außerdem halte mein grosses Lager einfarbiger Kleiderstoffe in jeder nur denkbaren Farbe empfohlen und biete hierin in jeder Weise, sowohl in Preis wie Güte, Unerreichbares.

Gestützt auf das 45-jährige Bestehen der Firma empfehle ich mich bei Einkäufen gütigst zu berücksichtigen.

**August Kretzschmar, Lemcke & Dähne Nachf.,**

Dresden, 11 Altmarkt 11.

Vollständig ausgestattete Musterzimmer zur Ansicht.  
Fernsprecher 3529.

## Möbel-Magazin der Tischler-Innung zu Dresden

Maximilians-Allee 3 (Ringstr.),

schrägüber Café Passage,

bisher Johannes-Allee 1, Ecke Marienstrasse.

Größte Auswahl von soliden Möbeln in einfachster bis elegantester stiblvoller Ausführung.  
Fernsprecher 3529.

## Postschule Lommatzsch.

Billigste Vorbereitung für Leute von 14-20 Jahren zur mittleren Postcarrière (Gehülfenprüfung),

1-jähriger Kursus; wenn erfolglos, 2. Kursus umsonst. Auskunft kostenfrei durch den Stadtrath zu Lommatzsch. [11]

## Postgehilfen-Vorbereitungs-Institut zu Altenberg i. Erzgeb. (Luftkurort).

Billigste Vorbereitung zur Postgehilfen-Prüfung für junge Leute von 14 bis 19 Jahren in 1-jährigem Kursus. Bei nicht bestandenem Examen Unterricht für 2. Kursus gratis. Beginn des nächsten Kursus 14. April d. J. Nach Wunsch Bürgerquartier oder Internat. Auskunft und Prospekte gratis durch die Instituts-Verwaltung. [34]



## D. Corset-Fabrik v. Adolph Borchardt,

Dresden, Galeriestrasse 14,

fertigt Corsets u. Raab, a. Corf. Plastik u. Verschönerung d. Hüfte, a. f. m. daselbst stets größte Auswahl in Wiener Corsets, Ball-Corset, Corf. f. starke Damen, f. Wagen- u. Lederleidende, Nähr- u. Umhänge-Corset, orthopädische u. andere Gradhalter, Kinder-Corset u. 40 Pf. ab. Verkauf einzeln zu Engros-Preisen in den Partier-Lokalitäten.

Borzeiger d. Annonce erhält bei Einkäufen über 3 M. 5% Rabatt.

## Bekanntmachung.

Allen meinen werthen Kunden diene zur Nachricht, daß die vorher von meinem Ehemanne Franz Pech betriebene Bäckerei von mir weiter geführt wird; ich werde mich bemühen nur schöne Waare zu liefern und bitte um ferneres Wohlwollen.

Coffebau, den 15. Januar 1890.

[32]

Ida Pech.

## Möbel-Hallen.

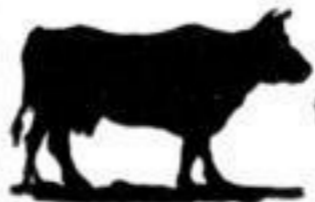
Auswahl vollständiger Ausstattungen, echt und imitiert, in Nußbaum, Mahagoni, Eiche etc. Sophas und Garnituren in Plüsch, Damast, Modestoff.

## Rococo-Möbel.

Billige Preise.

Dresden, 3 Moritzstr. 3.

August Böhme.



## Zuchtkühe

Ein Transport schöne, junge sind eingetroffen und verlaufe dieselben zu sehr soliden Preisen. Hochachtungsvoll

August Gössel, Lausa.

[39]

# Prell & Co., Dresden,

alleinige Importeure,  
empfehlen Landwirthen und Wiederverkäufern den  
glänzend bewährten ungar. Concentrirten  
**Rinder-Guano**  
zu bedeutend ermäßigtem Preise.

Den Herren Landwirthen und Besitzern von Vieh empfiehlt  
**Concentrirtes Fluid,**  
sicheres Mittel bei Lahmen, Verstauchungen, Dehnung und Ueberanstrengungen, Flasche 1 M. 25 Pf. **Holl. Rühr- u. Seilpulver** für Kühe, Paquet 60 Pf. **Engl. Pferdepulver**, Paquet 60 Pf. **Fresspulver für Schweine**, Paquet 35 Pf. **Depot** sämmtlicher allo- und homöopathischer Veterinärheilmittel **Dresden-Neust.**, am Markt Nr. 3 und 4, Apotheke „Zum Schwan“.

Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel  
gegen **Rheumatismus, Gicht, Nervenschwäche, Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen** ist der von mir erfundene echte  
**Fichtennadel-Aether.**  
dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantiert ist, in Fl. à 7½ und 15 Ngr. zu haben in den meisten Apotheken.  
**Franz Schaal, Droguist in Dresden, Annenstraße 25.**

**Milchviehverkauf**  
und sprungfähige Bullen  
(Holländer und Oldenburger Race).  
Montag, den 20. Januar, stelle ich wieder einen großen Transport junger, schwerer Kühe mit Kälbern, sowie Hochtragenden (beste Qualität) von 270 Mark an in Dresden, im Milchvieh Hofe zum Verkauf. Das Vieh trifft schon Sonnabend früh ein.  
**Globig b. Wittenberg a. d. Elbe.**  
**Wilhelm Jörcke.**

**Milchvieh-Verkauf.**  
Ein frischer Transport **Kühe**, hochtragende, einige mit Kälbern und frischmelkende sind eingetroffen und stehen zu billigsten Preisen zum Verkauf.  
**Hendel, Köhlschbroda, Hauptstraße.**

**Wittig** in Dresden, Scheffelstraße 31, II., heilt alle offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzsäure, Raumeschwäche, Geschlechts- u. Hautkrankheiten, Flechten, Weißfluk und Folgen der Onanie. Zu spr. v. 8-5 Uhr.

**Wirtschafts-Verkauf.**  
Eine Wirtschaft, mit ca. 18 Scheffel, neue Gebäude, mit 4000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen in **Klossche, Bergstraße Nr. 10.**

Das weltberühmte amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- u. Seilpflaster** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Entzündungen, Salzsäure, Krebschäden, Knochenrost, schlimme Fingerringel, Frostleiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. schnell und gründlich.  
\*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 25 und 50 Stk. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus dem Haupt-Depot: **Marien-Apotheke** und sämmtlichen Apotheken in Dresden, sowie in Pilsnitz, Schönfeld, Rodwitz, Lobtau, Elstra, Posenborn, Tharandt, Deuben, Vöschwitz, Köhlschbroda, Radeberg, Wildsdruff, Schandau, Pottschappel, Striesen, Königstein, Pirna, Wehlen, Strahlen etc. etc. Atteste liegen daselbst aus. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

**Pferde-Scheeren**  
bester Systeme,  
Nr. 4, 5, 5, 50 und 6,  
Stampe Pferdescheeren  
schleife wieder tadellos scharf  
**Schlundrohre v. Stahlrohr**  
für Rinder, Nr. 3, 50.  
**W. Moritz Kunde,**  
Dresden, Rampfischestraße 13.

**Gebr. Wagen u. Geschirre.**  
2 Landauer, 1 Roupé, 1 Halbhaife, 1 Fleischwagen, 2 leichte Schlitten, 5 Paar wenig gefahrene Rutschgeschirre, 8 Einspännergeschirre sollen wegen Platzmangel sofort sehr billig verkauft werden  
**Dresden, Güterbahnhofstraße 19, im Hofe rechts bei Ulbricht.**

**Gebr. Wagen u. Geschirre.**  
1 Landauer (500 M.), 1 feines Roupé, 2 leichte Halbhaifen, 4 Amerikaner, 3 Schlitten und div. Rutschgeschirre zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich meine neue Stallung zur Ausspannung.  
**L. Kühnert,**  
Dresden, Pirnaische Straße 21, im Restaurant.

**Malzkeime (frische) à Ctr. M. 5.—, Gerstenschrot " " " 7.—, Maisschrot " " " 8.50, Reistattermehl " " " 6.—, sowie Mais, Gerste, Weizen, Erbsen, Hafer offerieren billigst**  
**Emil Sauer & Co.,**  
Rehl-, Futter- und Getreidehandlung,  
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

**Mühlensfabrikate, Maisschrot**  
empfehlen  
**Brandmühle Dohna.**

**Altes Gold und Silber,** sowie alte Gold- und Silbermünzen, Medaillen, auch ganze Sammlungen werden gekauft bei **Franz von Schleifstein,** Gold- und Silberarbeiter, Annenstraße 31, direkt bei der Kirche.

**1 gutes Arbeitspferd,** unter zweien die Wahl, steht zu verkaufen in **Niederhäslich Nr. 3.**

**2 hochtragende Kühe**  
sowie zu verkaufen in der Milchkuranstalt **Blasewitz, Marschall-Allee 7.**

**Zu verkaufen**  
25 Stück junge **Truthühner**, stammweise, „Zum Hecht“ in Trachenberge.  
**Rindviehdünger**  
ist billig abzugeben  
**Societätsbrauerei Waldschlösschen.**

**Eine freundliche Wohnung** mit **Pferdestallung** ist zu vermieten. Zu erfahren im **Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.**

## Diejenigen Eltern oder Vormünder,

welche ihre Söhne oder Pflanzbefohlenen nach beendeter Schulzeit zu Ostern einer hiesigen bestehenden Buchdruckerei als Setzer- oder Druckerlehrlinge zuführen wollen, seien auf die Vortheile aufmerksam gemacht, welche dabei diejenigen Geschäfte bieten, die der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer angehören. Als Gewähr für allseitige berufliche Ausbildung verpflichtet die Innung ihre Mitglieder nicht bloß zur Einhaltung eines richtigen Verhältnisses bezüglich der Zahl der beschäftigten Gehälfen und derjenigen der angelernten Lehrlinge, sondern es überwacht auch noch ein Ausschuss für das Gehälfen- und Lehrlingswesen, bei welchem auch die Gehälfen vertreten sind, die Ausführung der gesetzlichen und sahrungsgemäßen Vorschriften und veranlaßt diejenigen Beherrschten, welche ihren Verpflichtungen etwa nicht nachkommen, zur gewissenhaften Erfüllung derselben. An Stelle der allgemeinen Fortbildungsschule sorgt eine von der Innung unterhaltene 3klassige Fachschule, welche jeder Lehrling eines Innungsmeisters drei Jahre lang zu besuchen hat, neben der Fortbildung in den Realien durch ausführenden technischen Unterricht für eine möglichst umfassende Fachbildung und sucht hierdurch ihre Jünger für Beruf und Leben und damit zu tüchtigen Geschäftsgenossen heranzubilden, zu welchem Zwecke auch jeder Innungslehrling vor der Entlassung aus der Lehre einer sachlichen Prüfung unterworfen wird, nach deren Befinden die Innung den Lehrbrief ausstellt. — Durch solche Fürsorge ist den Eltern, welche ihre Söhne einem Innungsmitgliede in die Lehre geben, wohl hinreichende Sicherheit geboten, daß die Knaben während der ganzen Lehrzeit in guten, sorgfamen Händen sind. Da nicht alle Buchdruckereibesitzer Dresdens Mitglieder der Innung sind, so ist eine Nachfrage angezeigt, die von dem derzeitigen Innungsvorsitzenden Herrn D. Siegel (C. Heinrich's Buchdruckerei, Kl. Reißnergasse 4) gern beantwortet wird.  
Dresden, den 13. Januar 1890.

Der Vorstand  
der Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer.

**Töchterpensionat,**  
Maxstrasse 3, II., Dresden.  
Vorzügl. wissenschaftl., hauswirthschaftl. u. gefellige Ausbildung. Liebevoll. Heim. Billig. Preis.

**Schulpflichtige Mädchen**  
besserer Stände finden jederzeit liebevolle Aufnahme in meiner **Privat-Pension.** Dresden: Altstadt, Johannes-Allee Nr. 1, II.  
Näheres daselbst oder durch Frau Pastor **Glaug** in Köhlschbroda.  
**Elisabeth verw. Vogel.**

Für meinen Fabrikhaushalt mit Verpflegung von 160 Personen suche ich zum Antritt per 1. April cr. eine tüchtige, erfahrene  
**Wirthschafterin,**  
welche schon ähnliche Stellungen auf Güttern oder dergleichen bekleidet hat.  
Nur solche Bewerberinnen, welche über beste Empfehlungen und Zeugnisse verfügen, können berücksichtigt werden.  
**T. Bienert,**  
Sofmühle Plauen bei Dresden.

werden gesucht von Innungsmeistern folgender Gewerbe: **Müller, Gerber, Drechsler, Töpfer, Korbmacher, Böttcher, Kürschner, Brauer, Barbier, Gutmacher, Holzbildhauer.** Näheres durch **Wildsdruff, Kirsten.**

**Lehrlinge**  
Suche für meine **Kolonialwaaren-Handlung** einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling. Bedingungen sehr günstig. Kost und Logis im Hause.  
**Oswald Brändel,**  
Dresden-Neustadt, Louisenstraße 21, Ecke der Alaunstraße.

**Ein Fleischerlehrling**  
kann sich sofort melden **Dresden, Erlenkraße Nr. 5.**

**Ein Bäckerlehrling,**  
Sohn rechtlicher Eltern, wird zu Ostern gesucht bei **L. Schläpfer, Bannwitz.** Auch ist daselbst eine **Wohnung** mit **Werkstelle** zu vermieten, welche sich für einen **Böttcher** eignen würde, da im Umkreise von 1 Stunde keiner existirt.  
**Ein Knabe,** welcher Ostern die Schule verläßt und Lust hat **Klempner** zu werden, findet ein gutes Unterkommen bei **H. Beyer, Klempnermeister, Radeberg.**

**Ein Bäcker-Lehrling**  
findet Ostern unter günstigen Bedingungen Aufnahme in der Bäckerei von **Paul Herrnsdorf, Dresden-Neustadt, Uferstraße Nr. 9, Leipziger Bahnhof.**

**Bäckerlehrling.**  
Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann sofort oder zu Ostern ein sehr günstiges Unterkommen finden bei **C. Arnold, Innungs-Bäckermeister, Radeburg.**

**Ein Winzer,**  
in jeder Hinsicht bestens empfohlen, wird zum 1. März in die **Katalischen Weinberge** nach **Pilsnitz** gesucht. Zu melden in **Dresden, Serretstraße 14, III.** beim Bergverwalter **Klingner.**

in d. **Ökonomie** gut erf. **Mädchen**, 26 J., sucht als Stütze der Hausfrau o. Wirthschafterin sof. Dienst; desgl. ein g. **Hausmädchen**, eine ganz zuverl. **Kinderfrau** empfiehlt  
**Frau Wölfel, Landhausstr. 20, III.**

**Ein ordentlicher Arbeiter**  
gesucht **Ober-Lößnitz, Schulstraße 39.**  
Eine fleißige, in der Landwirtschaft erfahrene **Magd** wird gesucht in **Oberlössnitz, obere Bergstraße 80.**

in 16-18jähr. **Hausmädchen** sucht für baldigt  
**Richard Geier,**  
Dresden, Löwentstraße 1.

**Ein junger kräftiger Mensch,** welcher Lust hat die **Brauerei** zu erlernen, kann zu Ostern ein Unterkommen finden in der **Brauerei Niederwartha a. d. Elbe.**

**Barbierlehrling.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern kann unter günst. Bed. zu Ostern in die Lehre treten.  
**R. Bramke, Köhlschbroda,**  
Innungsmeister.



## Todesanzeige und Dank.

Am 12. d. M. verschied nach kurzem Unwohlsein unser so innigst geliebter Vater und Schwiegervater  
**Bruno Müller**  
in **Schönfeld** im 61. Lebensjahre. — Groß ist unser Schmerz — doch die liebevolle Theilnahme von Nah und Fern hat unsern tiefgebeugten Herzen sehr wohl gethan. — Darum, zurückgekehrt vom Grabe des uns Unvergesslichen, können wir nicht unterlassen, unsern herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. Derselbe gebührt zunächst Ihnen, Hochw. Hr. **Dionisius Jacob** in Schönfeld, für die am Grabe gesprochenen Trostesworte. Dank dem Herrn **Lehrer Berger** daselbst für die erhebenden Gesänge im Trauerhause und am Grabe. Herzlichen Dank endlich dem **Hrn. Gemeindevorstand Koch** und den **Gemeinderathsmitgliedern** in Schönfeld, welche den Dahingeschiedenen so bereitwillig zu Grabe trugen, sowie auch für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte von Seiten der Bekannten und Freunde des Verewigten. Möge der Himmel Eurer Liebe Vergeltung sein. — Du aber, früh Verklärter, ruhe sanft im Schooße der Erde.  
So ruhe nun im stillen Frieden, Den unser Herz im Tod noch liebt. Denn, ach! zu früh von uns geschieden, Hat tief die Trennung uns betrübt; Doch lag sie in des Höchsten Plan — Und was Gott thut, ist wohlgethan.  
**Beihila, Dresden, Wehlig u. Vahlau.**  
**Die trauernden Hinterlassenen.**





Verwaltungsbehörde zuzuweisen, letzterer auch anzugeben, für schleunigste Beseitigung gewisser Mängel besorgt zu sein. — Der öffentlichen Verhandlung folgte eine geheime.

— **Altenberg i. Erzgeb.** Am 2. Januar 1890 wurde hier selbst das Postgehilfen-Vorbereitungsinstitut durch einen feierlichen Aktus eröffnet. Als gewiß erfreuliche Thatsache ist zu konstatieren, daß trotz des ungünstigen Termines der Eröffnung bereits 8 Jüglinge aufgenommen wurden. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß nicht nur die klimatisch günstige Lage, die Altenberg bereits unter den Luftkurorten einen guten Ruf erworben hat, sondern auch die Billigkeit des Honorars (Unterricht, volle, gute Kost und Wohnung zusammen nur 580 M.) diesen Erfolg herbeigeführt hat. Ein derartig niedriger Preis dürfte wohl nur im Erzgebirge möglich sein, wo die Anspruchs- und Bedürfnislosigkeit der Bewohner fast sprichwörtlich geworden ist. Für weiteres Gedeihen des Instituts ist, wie wir hören, gesorgt durch den Ankauf eines großen Hausgrundstückes, um den Jüglingen auf Wunsch auch Aufnahme in das Internat zu gewähren. Die günstigen Aussichten der jungen Leute, welche diese Anstalt besuchen, wolle man aus den gratis zu beziehenden Prospekten des Instituts erleben.

— **Mylau,** 16. Januar. Eine Steuer, die nicht drückt, die aber dem Stadtsäckel sehr gute Dienste leistet, ist die Biersteuer. Dieselbe hat im Jahre 1889 der hiesigen Stadtkasse über 4000 M. eingebracht.

— **Reichenbach i. B.,** 15. Januar. Die seit dem 2. Januar vermisste Dienstmagd Frigisch aus Schneidenbach bei Reichenbach, über welche wir kürzlich berichteten, ist am 14. Januar zu ihrem Dienstherrn, dem Gutbesitzer Joh. Gottlieb Pehold in Brodau, zurückgekehrt. Dieselbe hatte sich in der Zwischenzeit in Wepfelsgrün bei Auerbach aufgehalten und ist infolge der eingeleiteten polizeilichen Nachforschungen dort ermittelt und zur Heimkehr veranlaßt worden.

— **Plauen i. B.** Die seit längerer Zeit verschwundene 14 Jahr alte Bertha Louise Ernst aus Gansgrün befindet sich, wie jetzt ermittelt worden ist, im Stadtfrankenhaus zu Plauen. Als sie am 29. December durch diese Stadt kam, wurde sie von heftigen Krämpfen befallen und mußte im Krankenhaus Aufnahme finden.

— **Johanngeorgenstadt.** Auf Hammergut Wittigsthal war am Sonnabend der vorigen Woche ein Rätterchen bei der goldenen Hochzeit ihrer Tochter zugegen. Die alte Frau, Frau Sternkopf, ist körperlich und geistig noch so frisch, daß sie einem ihrer Söhne allein die Wirthschaft führt. Sie weiß sich der Vorgänge zu Anfang dieses Jahrhunderts, speciell der auf Hammergut Wittigsthal noch recht wohl zu entsinnen. Der Jubelbräutigam, der Eisengießer Ed. Huster sen., ist seit 60 Jahren in der Breitfeldschen Gießerei beschäftigt.

**Land- und Volkswirtschaftliches.**

— **Weissen.** An dem diesjährigen Reblauskurse, welcher den 3. und 4. Januar abgehalten wurde, beteiligten sich im Ganzen 22 Personen. Von diesen waren 5 Winzer, 2 Weinbergbesitzer, 5 Weinbergbesitzersöhne, 1 Student und 8 Oekonomiecolaren. An den theoretischen Unterricht schlossen sich praktische Uebungen im Auffinden der Rebläuse an befallenen Wurzelmaterialen an, die Herstellung von mikroskopischen Präparaten und den Schluß des Kurles bildete eine Besichtigung des landw. Schulweingebüses.

— **Chemnitz,** 15. Januar. Aus dem hiesigen Konsulatsbezirke sind im Jahre 1889 insgesamt für 9,905,697,72 Doll. Waaren nach den Vereinigten Staaten versandt worden (gegen 8,761,117,65 Doll. im Jahre 1888). Die Zunahme beläuft sich demnach auf 1,143,980,07 Doll. oder ca. 12 Proc. Im Jahre 1887 waren die versandten Waaren sogar mit 10,156,291 Doll. bewertet. Unter den im verfloffenen Jahre nach den Vereinigten Staaten abgegangenen Erzeugnissen unserer Industrie nehmen Baumwollenstrümpfe mit 5,254,422 Doll. die erste Stelle ein; dann folgen Wollkleiderstoffe (Glauchauer Waaren) mit 1,524,775 Doll., dann Seidenhandschuhe mit 699,849 Doll., ferner Wollenhandschuhe mit 545,208 Doll., Baumwollenhandschuhe mit 376,355 Doll., Möbelstoffe mit 323,308 Doll., Flanelle mit 241,314 Doll., seidene Strümpfe mit 221,750 Doll. u. Die Textilindustrie ist demnach am stärksten vertreten, während z. B. der Werth der versandten Spielwaaren nur mit 20,415 Doll. angegeben ist.

— **Aus der Lausitz.** (Wanderbienenzucht). Die Wanderung mit den Bienen in die Haide hat sich heuer als sehr lohnend erwiesen. In der Bauhner Gegend betrug die Gewichtszunahme der einzelnen Völker von 2 1/2 bis 2 1/2 kg. (Der Stock, welcher nur 2 1/2 kg eingetragen, war ein diesjährig nicht starker Schwarm.) Wie Herr Bürgerschullehrer Zimmer-Bauhen beobachtet, so haben sich die einheimischen oder deutschen Bienen am thätigsten bewiesen und reichen Ertrag geliefert. Es dürfte zu rathen sein, nur die starken Völker zur Wanderung in die Haide auszuwählen. Auch die Bienenzüchter der Bernstädter Gegend waren mit der Wanderung vollkommen zufrieden.

— **Hamburg.** In Altona waren in der letzten Zeit verschiedene Händler mit sogenannter Mischbutter zu hohen Strafen von 300 bis 1000 M. verurtheilt worden. Dieselben hatten sich sämtlich mit Gnadengesuchen an Se. Majestät den Kaiser gewendet, unter dem Hinweise, daß die Mischbutter vom Publikum massenhaft verlangt werde und nur nahrhafte Stoffe enthalte. Der Kaiser hat sämtliche Gnadengesuche rundweg abgelehnt.

— **Bomst.** In den bäuerlichen Forsten von Groß-Pofemudel im Kreise Bomst hat die Raupe des Kiefern-

spinners so arge Verwüstungen angerichtet, daß man sich genöthigt sah, bereits mit dem Einschlagen großer Waldflüchen, in denen die Bäume vollständig kahl gefressen worden sind, zu beginnen. Für nächstes Frühjahr hegt man große Befürchtungen in den Kreisen der dortigen Waldbesitzer.

— **Weinernte in Griechenland.** Mifernten gehören hier zu den Seltenheiten und Schwankungen in der Güte kommen überhaupt nicht vor. Das vergangene Jahr brachte zwar dem ganzen Süden keine Vollernte, die Menge blieb eben hinter den Erwartungen zurück, nicht aber die Güte. Griechenland erzeugte 1889 eine ausgezeichnete Qualität, die den alten Ruhm der hellenischen Weine voll befestigt. Die Rothweine Griechenlands eignen sich gerade dieses Jahr zur Verbesserung minderwerthigen Gewächses anderer Länder.

**Vermischtes.**

— **Berlin.** Bei der Erstürmung von Saadani in Ostafrika fiel auch ein Affe in die Hände der Sieger. Er wurde in einem brennenden Hause angebunden vorgefunden und von den Mannschaften Sr. Majestät Aviso „Pfeil“ aus seiner gefährlichen Lage befreit. Auf dem „Pfeil“ hat er die Reise in seine neue Heimath gemacht. Das überaus kluge und drollige Thier wurde bald der Liebling der ganzen Besatzung, welche ihn nach glücklich überstandener Fahrt dem Berliner Aquarium als Geschenk übergab. Der Affe, ein heller Pavian, hört auf den ihm von der Schiffsmannschaft gegebenen Namen „Saadani.“ Mit seinen afrikanischen Verwandten, mit denen er das seitliche Affenhaus an der Solière theilt, hat er bald innige Freundschaft geschlossen.

— **Burg i. Spr.** Infolge des Genusses von Stechapfel ist der etwa 5 Jahre alte Sohn des Webers N. Schwer erkrankt. Donnerstag klagte der Kleine plötzlich über Schmerzen im Unterleibe und der herbeigeeilte Arzt konstatierte Vergiftung. Obwohl der Kleine jetzt außer Gefahr ist, muß er doch noch das Bett hüten. Der Stechapfel wird hier vielfach als Bierpflanze kultivirt und es sind schon einige Fälle von Vergiftung vorgekommen.

**Opertheater-Repertoire.**

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altkadt.)

Sonnabend, den 18. Januar: Lohengrin.  
Sonntag, den 19. Januar: Robert der Teufel.  
Montag, den 20. Januar: (Unbestimmt.)

(Alberttheater in Neukadt.)

Sonnabend, den 18. Januar: Die Färn um nichts.  
Sonntag, den 19. Januar: Don Carlos.  
Montag, den 20. Januar: (Unbestimmt.)

